

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Grauböserstr. 16, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.02, wo keine Post am Ort. Df. S. S. A.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subskribentenpreis beträgt für die vollständige Colonelle über sechs Monate 25 Pfennige. für Arbeitsmark, Kurland und Verleumdungs-Anzeigen 15 Pfennige. Einzelnummern 5 Pfennige. Interessante für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 93.

Donnerstag, den 22. April 1909.

20. Jahrgang.

Arbeiter, Genossen und Genossinnen!

Der Erste Mai, der selbstgestiftete Feiertag des Proletariats rückt näher und näher.

Die Arbeiterschaft begeht ihr diesjähriges Maiest unter dem Drucke einer immer noch schwer auf ihr lastenden wirtschaftlichen Krise. Ohne Zweifel wird dadurch die Wucht der Demonstration beeinträchtigt.

Aber die wirtschaftliche Notlage muß auf der anderen Seite wieder ein um so durchschlagenderer Grund sein, den

Gedanken an den Sozialismus tiefer zu erfassen,

um mit heißerem Herzen und schärferem Denken zu propagieren.

Am 1. Mai

wollen wir in würdiger Weise demonstrieren für unsere Ziele, für unsere Gegenwartsforderungen, für unser

sozialistisches Endziel.

Als Feiertag, als ernstster, weisevoller Feiertag ist der 1. Mai gedacht. Wer an diesem Tage die Arbeit ruhen lassen kann, wer irgendwie ohne zu große wirtschaftliche Schädigung sich frei machen kann, der tue es.

Den Gedanken der ausgedehntesten Arbeitsruhe hatte bei der Einsegnung des Weltfeiertages der sozialistische Kongress in Paris im Auge. Der Gedanke der Arbeitsruhe darf auch heute nicht erblaffen, muß noch heute als die würdigste Form der Maifeier betrachtet werden.

Rüstet zur Maifeier!

Rüstet für den Sozialismus!

Die Steuerfreundigen bei Bülow.

Bei Wein und Bier und anderen Erfrischungen fand sich gestern Abend gegen 6 Uhr das Häuflein der Steuerfreundigen in Bülows Palais ein, um dem aus Venedig zurückgekehrten Kanzler zwar kein eigenes Geld zur Abtötung der Finanzmiere zu bringen, aber doch seine Bereitwilligkeit zur Befassung der breiten Massen zu versichern. Was man freilich als „Volk“ zu dieser Deputation anersahen hatte, sieht etwas sehr nach den oberen Reihentausend aus. Der diesmal besonders breite offiziöse Telegraph erzählt, daß als Vertreter von Bayern der Unterstaatssekretär von Mayr die erste Ansprache hielt. Ihm folgte der Vertreter für Sachsen, Professor Wittke. Sodann sprachen Graf Vinden für Württemberg, Geheimrat Engler für Baden, Professor Anshög für Thüringen, Geheimrat Wirt für den Bund der Industriellen. Dieses Korps von Geheimräten und Professoren fand natürlich einen splendiden Empfang. Unterstaatssekretär von Loebell stellte die Herren dem Reichskanzler vor — für künftige Ordensfeste — und außer Bülow bemühten sich dann die Herren Bethmann-Hollweg, Emden und eine Anzahl Bundesratsmitglieder um die steuerchinesische Gesandtschaft.

Die Ansprachen der Deputationen an den Reichskanzler leitete als Sprecher der bayrischen Deputation Unterstaatssekretär a. d. N. Mayr ein, indem er darauf hinwies, daß die Unterzeichner des Antitrust, den er dem Reichskanzler überreichte, durch die Not der Augenblicke, von patriotischem Empfinden und Pflichtgefühl zusammengeführt worden seien. Der einzig gangbare Weg sei die ausgiebige Entwicklung der Verbrauchsteuer, insbesondere der alkoholischen Getränke, des Tabaks und gleichzeitig eine besondere ausgiebige Besteuerung der Besitzenden mittels der Erbschaftsteuer. Professor Wittke, der Sprecher der sächsischen Deputation, fügte in einer Ansprache aus: Das sächsische Volk ist bereit, schwere Opfer für das Reich zu bringen. Die sächsische nationale Arbeiterschaft will die neuen indirekten Steuern tragen, die bestehenden Stände Sachsen, welcher Partei sie auch angehören, irren fast ohne Ausnahme für die Erbschaftsbesteuerung ein. Der Sprecher für den Bund der Industriellen, Geh. Kommerzienrat Wirt, führt aus: Obgleich der Handel und die Industrie zur Zeit sehr schwer zu kämpfen haben, sind wir doch dazu bereit, das Innere dazu beizutragen, daß die Reichsfinanzreform zu Stande kommt. Wir setzen aber voraus, daß die neuen Lasten nicht hauptsächlich dem Handel und der Industrie aufgebürdet werden, sondern daß alle Staatsbürger, von den Besitzern alle ohne Ausnahme, also auch die Landwirtschaft gleichmäßig herangezogen werden.

Nach so viel Bereitwilligkeit, aus den Taschen der übrigen zu zahlen, wurde der Kanzler sehr gerührt und holte zu einer mächtigen Ansprache aus, die Boffs Bureau im Wortlaut verbreitelt, die wir aber nur im Auszug wiedergeben können. Bülow führte aus:

Meine Herren! Sie haben sich vereinigt, um mir als dem besten Beamten des Reiches durch Adressen und mündliche Aus-

sprachen Ihre Sorgen um die Reichsfinanzreform kundzumachen. Damit treten Sie als Wortführer und Vertrauensmänner weiter Schichten des Volkes auf. Sie sind hier nicht erschienen als Sprecher bestimmter Parteien, weil sie mit mir und allen, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, die Reichsfinanzreform nicht als Parteifrage betrachten. Sie wollen vielmehr ihre Kundgebung angesehen wissen als eine Mahnung an die Parteien, sich mit dem Gedanken der nationalen Notwendigkeit dieser Reform noch mehr als bisher zu erfüllen und sich von der Einsicht in diese harte Nowendigkeit hinwegtragen zu lassen über Pögen, Bedenken und Differenzen. Sie sehen aber auch in Ihrer Kundgebung, wie in den zahllosen Erklärungen der letzten Wochen, eine Reaktion des Volkswillens gegen die Verluste der Besitzern des Reiches und der Volksgemeinschaft das Interesse bestimmter Gewerbestände (Sie denken vor allem an den Tabakverein) entgegenzusetzen, Versuche, die zum Teil mit einem Terrorismus grenzenden Druck geltend gemacht worden sind, und gegen welche, wie ich sehe, die von den Herren aus Bayern überreichte Adresse mit gebotener Entschiedenheit Stellung nimmt. Wir haben von allen Seiten gehört, wie die Vertreter dieser Interessen die Öffentlichkeit mit ihrem Widerspruch erfüllen und immer wieder verlangen, daß man sie, gerade sie, unter allen Umständen schonen soll, wo doch Ansprüche an die Opferwilligkeit des ganzen Volkes gestellt werden müssen. Es bereitet mir eine wahre Genugtuung, zu sehen, wie sich das öffentliche Gewissen dem Einzelnen so hoher Ansichten entgegenstellt, und ich fühle mich bekräftigt in meinem Vertrauen in den guten Geist des deutschen Volkes, der auch diesmal in dieser die Zukunft unseres Volkes so tief angehenden Frage nicht vergeblich angerufen werden wird.

Mit Recht drängen Sie, meine Herren, auf eine rasche und gründliche Erledigung der Reichsfinanzreform. Es ist der einmütige Wille der Verbündeten Regierungen, die Lösung der Frage noch in dieser Session des Parlamentes herbeizuführen. Der Reichstag wird nicht auseinandergehen, bevor er endgültig zur Finanzreform Stellung genommen hat.

Wie soll sich die Reform im einzelnen gestalten? Die Herren aus Thüringen halten, wie ihre Adresse betont, nach wie vor die Vorschläge der Verbündeten Regierungen für eine im ganzen und großen getreue Grundlage zur Verwirklichung. Auch ich, meine Herren, habe mich von dieser Auffassung nicht abbringen lassen, und ich bin durch den Gang der Erörterung im Reichstage und in der breiten Öffentlichkeit mehr und mehr darin bekräftigt worden. Gewiß werden die Verbündeten Regierungen sich nicht auf jedes Stück ihrer Vorlage verlassen; nachdem sich leider ergeben hat, daß für die Besteuerung von Gas, Elektrizität und Infekten keine Mehrheit zu erlangen ist, so werden die Verbündeten Regierungen diese Vorlagen fallen lassen müssen. Für die Lücke muß Ersatz geschaffen werden. Ich bin zwar heute noch nicht in der Lage, darüber bestimmte Mitteilungen zu machen, ich habe aber dahin gewirkt, daß sich die Verbündeten Regierungen in den aller nächsten Tagen endgültig über die Stellung schließlichen machen, die sie zur Frage der Erbschaftsteuer für die zweite Session im Reichstage einnehmen wollen. An dem leitenden Gedanken und an den Hauptthesen des großen Wertes aber halten die Verbündeten Regierungen fest.

Man hat in den letzten Wochen vielfach gehört, eine Hauptfrage bei der Finanzreform bilde das Problem, die Pinte in Sachen der Brandweinbesteuerung und die Rechte in Sachen der Erbschaftsabgaben umzuwandeln. Gewiß war es ein Fehler, den Vorschlag der Verbündeten Regierungen, betreffend den Zwischenhandel des Reiches mit Branntwein, als limitas abzugeben. Mehr und mehr zeigt die Debatte, daß hier der von der Regierung vorgeschlagene Weg am besten zum Ausbehalten führt zwischen den finanziellen Interessen des Reiches und den Interessen der Produzenten. Die doktrinaire Verkettung eines Prinzipals kann uns hier nicht weiter bringen. Das Schlagwort „Wider alle Monopole“ verleiht keine Bedeutung im Streitfall der Kartelle und der Trusts. Heute darf die Parole nicht lauten: „Für unbedingte Gewerbefreiheit und gegen das Monopol“, sondern sie hätte lauten sollen: „Für das Staatsmonopol statt des Privatmonopols“, für das Staatsmonopol, das 100 Millionen, die wir als Steuerertrag vom Branntwein alljährlich erwarten, am schnellsten aufzubringen kann, die sogenannte Liebessgabe beiseitigen und allen Interessen gleichmäßig gerecht werden würde. Und wie steht es mit dem Ausbau der Erbschaftsabgaben? Hier ist es nicht so sehr die nähere Betrachtung der realen Tatsachen gewesen, die große und angelegene Kreise im Lande zu ihrer bisher ablehnenden Haltung veranlaßt hat, vielmehr haben Befürworter hineingepöbeln, die sorgfältig geprüfte nicht standhalten wollten. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, und Ihre Kundgebung bekräftigt mich hierin, daß auch die Landwirtschaft erkennen wird, daß sie sich mit der Ausdehnung der Erbschaftsbesteuerung nicht abfinden können. Auf der Nachlasssteuer werden die Verbündeten Regierungen nicht bestehen. Da aber der Beschluß nach fast allgemeiner Uebereinstimmung in Höhe des aus der Nachlasssteuer veranschlagten Betrages an den neuen Steuern beteiligt sein muß, und eine andere gerechte, zweckmäßige und gleiche ertragreiche Befristung mit besserer Aussicht auf Ausnahme im Reichstage zur Zeit nicht vorgeschlagen werden kann, so müssen wir an der Ausdehnung der Abgaben auf die nächsten Veranlassungen in der Form einer Erbschaftsteuer festhalten. Auch der Landwirtschaft nabehelende Autoritäten geben ja zu, daß die vorzuschlagenden Höhe ertragen werden können, und daß die landwirtschaftlichen Interessen schon in den Regierungsvorschlägen berücksichtigt worden sind. Würden doch $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ der deutschen Landwirtschaft überhaupt nicht betroffen. Die Landwirtschaft sollte aber auch nicht vergessen, daß sie unter einer Erbschaftsteuer lebt, die mit der größten Gewissenhaftigkeit ihre gesamten Interessen fördert und am Herzen trägt. Ich verleihe mich es durchaus nicht leicht, in dieser Frage mich im Widerspruch zu manchen alten Freunden zu befinden. Aber auch nach reiflicher Erwägung ist es von der Auffassung nicht abgehen, daß die erweiterte Erbschaftsteuer ein Opfer an konventionellen Grundgesetzen involviert. Ich bekräftige es, daß große Teile der konservativen Partei zu derselben Auffassung gelangt sind, und verweise dafür auf die Beschlüsse der konservativen Partei in Sachsen. Ich meine auch, daß die Stimmen aus dem Mittelstande bei der letzten Reichstag nicht ungehört verhallen sollten. In seiner Weise vermag ich die Bedenken zu teilen, daß ein aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenes Parlament, wie der Reichstag, gerade mit der Erbschaftsteuer Unheil stiften könnte. Solange die Sozialdemokratie nicht Bundesrat und Reichstag beherrscht, solange besteht nicht die Gefahr konstitutioneller Ausbeutung dieser Steuer. Sollten aber einmal die Sozialdemokraten die Geschäfte in die Hand nehmen — in den nächsten Jahrhunderten wird man das nicht erleben — so würden die Erbschaften darauf glauben müssen, ob die Sozialdemokratie die Defizientenbesteuerung vorzieht oder nicht. Mit dem Vorwort des Sozialismus soll man uns also nicht kommen. Vor dem brauchen wir uns heute wenig zu

fürchten, wie es einst Bismarck tat. Ich bleibe also der Ueberzeugung: Was in den verschiedenen Ländern der Welt, in den Hansstädten und in Ost-Lothringen, in den deutschen Kantons der Schweiz, in Oesterreich-Ungarn, England und Frankreich in jahrzehntelanger Übung zu keinem Mißstand und keiner Erschütterung des Familieneinkommens geführt hat, das wird auch in Deutschland, wenn sich die Wogen gelegt haben, als eine erträgliche Steuer angesehen werden, und spätere Generationen werden die Erregung unserer Tage in dieser Hinsicht kaum noch begreifen können.

Mit der Branntwein- und der Erbschaftsteuerfrage ist es aber nicht getan. Daß das Bier um 100 Millionen mehr bringen muß, darüber ist man sich einig, und was den Tabak betrifft, so wird es trotz aller Agitationen dabei bleiben, daß alles, was der Tabakverein in diesem Falle erfahren hat, wieder gut gemacht werden muß, durch einen Gesenk im Umsatz, der dem sozialen Charakter der Steuerordnung Rechnung trägt, den wohlhabenden Raucher höher belastet als den unbemittelten und der Staatskasse einen Ertrag von 75-80 Millionen mit Sicherheit zuführt. Ich brauche es kaum auszusprechen, daß ich auch mit Ihrem Verlangen, bezüglich der reinlichen Scheidung zwischen Reichs- und Bundesstaatenfinanzen durchaus übereinstimme. Die Geschichte der Matrikularbeiträge ist eines der lehrreichsten Kapitel unserer Finanzen. Die Entwicklung geht nunmehr in der Richtung einer Scheidung der Einnahmequellen des Reiches von denen der Einzelstaaten, nicht in wechselweisiger Auseinander- und Zueinanderreifen. Das sogenannte Besitzsteuerkompromiß ist von Anfang an nichts als ein Hilfsmittel und eine Hilfskonstruktion, eine No bräde gewesen. Die Öffentlichkeit ist sich rasch und einmütig der Gefahr bewußt geworden, die aus seiner praetischen Durchführung für das ganze Geschick unserer Finanzen und des Reiches erwachsen würde. Wenn Sie die Unterstreichung der Verbündeten Regierungen und des Reichstages für eine Vereitelung dieses Kompromißes verlangen, so ist wieder Teil Ihrer Mission erfüllt. Die Verbündeten Regierungen werden die Einzelstaaten nur bis zur Grenze von 50 000 000 Mk., d. h. mit 25 000 000 Mk. mehr als bisher in der Gestalt der Matrikularbeiträge an dem Gesamtbedarf beteiligen.

Ich erwarte also, um kurz zusammenzufassen, von der Finanzreform das folgende: Sie soll aufbringen 500 Millionen. Sie soll diese Summe, abgesehen von 25 Millionen Mark neuer Matrikularbeiträge, aufbringen in der Form reichsweiger Einnahmen, und zwar, wenn die Fabrikationsteuer in verbesserter Form bestehen bleibt, mit 350 bis 380 Millionen Mark vom Konsum und mit 90 bis 100 Millionen Mark vom Besitz. Bei den Konsumsteuern sollen Branntwein, Bier und Tabak rund 260 Millionen Mark bringen, weitere 70 bis 80 Millionen Mark sollen durch die sogenannten Erbschaftsteuern, über die sich der Bundesrat dieser Lage schlüssig machen wird, aufgebracht werden. Die Nachlasssteuer wird in eine Erbschaftsteuer umgewandelt. Durchzuführen ist das Wert noch in dieser Tagung.

Meine Herren! Als vor einem Jahre von diesem oder jenem die Reichsfinanzreform als eine große nationale Aufgabe bezeichnet wurde, haben routinierte Politiker gelacht und erklärt, es werde nie gelingen, ein Steuerprogramm populär zu machen, um so weniger, je mehr Steuerzahler von den Wirkungen betroffen werden müßten. Daß heute die Reichsfinanzreform als nationale Aufgabe nicht nur allgemein anerkannt, sondern daß sie populär geworden ist, weil man erkennt, daß in ihr eine Stärkung des Staates nach innen und außen und damit auch eine Förderung unserer wirtschaftlichen Kraft liegt, ein Aufstreben zu höheren Zielen, dafür sind Sie lebendige Zeugen. Jeder Tag der Verzögerung bedeutet eine Vermehrung unserer Schulden, einen Verlust an Einnahmen, eine Erhöhung der Schwierigkeiten, eine Einbuße an Reputation. Die Arbeit wird den Mitgliedern des Reichstages erleichtert werden, wenn ihnen aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung die Versicherung entgegenliegt, daß sie bei ihrer Pflichterfüllung auf die Bereitwilligkeit der Öffentlichkeit rechnen können. Indem Sie, meine Herren, dies hier und in dieser Stunde mit Würde und Bestimmtheit zum Ausdruck bringen, haben Sie sich für das große Werk und um das große Vaterland ein Verdienst erworben und sind meines Dankes sicher.

Der Beifall, den die Geheim- und Kommerzienräte diesen Worten des Kanzlers zollten, bekräftigten ihn natürlich in der irrigen Annahme, daß durchs deutsche Volk ein Begeisterungsturm für neue Steuern weht und von der Maas bis an die Memel nur wenig Menschen wohnen, in deren Brust sich nicht die tiefe Sehnsucht nach Bier-, Tabak-, Branntwein- und eine verschlechterte Erbschaftsteuer lebt. Bülow suchte die Furcht vor der Sozialdemokratie zu verschweigen, er vergaß dabei natürlich auch zu erwähnen, daß gerade die Nachlasssteuer, wie er sie für seine Vorlage beugte, dem sozialdemokratischen Programm und Anschauungskreis entlehnte und gar keine Ursache hat, daß zu tun in dem Augenblick, wo er Anleihen bei dem geschmähten Feinde aufnimmt. Was aber die Begeisterung für die indirekten Steuern anlangt, so wird ja das geheime Wahlrecht davon deutlicher reden als die zusammengetrommelte Geheimratsdeputation.

Abdul Hamids Ende.

In Konstantinopel geht es nicht mehr um die Krone, sondern um den Stuhl. Sultan Abdul Hamid hat ausgespielt, und es ist für alle keine Freude höchste Zeit, von ihm Abschied zu nehmen, denn in wenigen Augenblicken kann er sich vielleicht schon auf einem Wege befinden, auf dem ihm selbst die treuesten unter seinen geträuteten und ungekrönten Bundesgenossen nicht folgen möchten. Wilhelm II. hat in einer seiner berühmten Unterredungen mit französischen Freunden gesagt: „Sultan geht's nicht mehr so zu wie bei Euch im Jahr 1789. Jetzt geht's nicht mehr so zu wie bei Euch im Jahr 1789. Jetzt geht's nicht mehr so zu wie bei Euch im Jahr 1789. Jetzt geht's nicht mehr so zu wie bei Euch im Jahr 1789. Jetzt geht's nicht mehr so zu wie bei Euch im Jahr 1789.“ Und das gemüht doch! Als der deutsche Kaiser so sprach, handelte es sich um die Absetzung des Schwedens Königs in Norwegen. Das mit Abdul Hamid, denselben Gemüts abgeht, ist fraglich.

Der Sultan Abdul Hamid verdient kein Mitleid. Man kann ihm menschlicher Weise das mildeste Schicksal gönnen, aber man kann gerechter Weise nicht bestreiten, daß er sich jede Strafe, die er verdient, verdient hat.

bedenkt hat. Er wird nicht schwerer leiden, als er Tausende seiner unglücklichen Untertanen leiden sieht. Mit der Lösung des Scheriarrechts, des alten türkischen Wiederbergrungsrechts, glaubte er die Macht der Jungtürken niederwerfen zu können, und jetzt steht dieses Recht der Wiederbergrung gegen ihn selber auf. Seine ganze innere Politik drehte sich nur mehr um die Frage, wie man andere mit Elfen halten kann, ohne seinen eigenen Eid zu halten, wie man andere durch Worte einschüchtern kann, ohne selbst gemordet zu werden. Tausende von Armeniern sind in den Unglücksjahren 1895-96 auf das Geheiß dieses Landesverrats Hingekelt, Hunderte von Reformfreunden traten sich vor den Häuptern des Abdul Hamid in die Verhöhnung. Erst vor wenigen Tagen war in einigen Belagungen zu Athen, wie ein revolutionärer Offizier vor den Augen des weinenden Sultans in angeblühmt miterbündlicher Ausführung eines von ihm gegebenen Befehls von meuternden Soldaten ermordet wurde. Kein Mensch, der Abdul Hamid aus den Ehrentiteln kennt, die undebengene Beurteilung von ihm gegeben haben, glaubt an diesen weinenden Sultans. Denn Abdul Hamid war gewohnt, Menschen sterben zu sehen.

In Berliner amtlichen türkischen Kreisen hat man keinerlei amtliche Nachrichten aus Konstantinopel erhalten. Man erklärte daher alle Gerüchte von der Thronensitzung oder Flucht Abdul Hamids für zum mindesten verfrüht. Es herrscht aber kein Zweifel darüber, daß die jungtürkische Armee auf jeden Fall auf der Thronensitzung Abdul Hamids bestehen wird.

Wie der "Neuen Freien Presse" aus Konstantinopel gemeldet wird, müßte der Sultan auf dringende Vorstellungen des gesamten Kabinetts nach auslänglicher Weigerung schließlich in die Abdankung ein, wenn sein Leben garantiert wird (!). Die aus Salonik erhaltene Antwort dürfte bereits eingetroffen sein und bedingungslos lauten. Um eine etwaige Flucht des Sultans auf seiner Jagd zu verhindern und um sein Leben zu beschützen, verbleibt die Flotte vor Beshiktaş. Dienstag um 9 1/2 Uhr Nachts hatte der Großwesir eine 1 1/2 stündige Audienz beim Sultans in Anwesenheit des Kaiserssekretärs. Die Abdankung Abdul Hamids und die Thronbesteigung Meschad Effendis dürften zwischen Mittwoch und Freitag verlautbart und zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden.

Der Saloniker Korpskommandant verhandelt sehr eifrig mit Konstantinopel. Die Stimmung ist seit gestern verändlicher, was hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß man ein Unstimmigkeits in Konstantinopel fürchtet, da dies eine europäische Intervention herbeiführen könnte. Auch die Idee von sofortigen Repressalien scheint fallen gelassen zu sein. Dafür besteht man unbedingt auf dem Befehl der ganzen hiesigen Garnison. Wahrscheinlich wird man die Wiedererrichtung des Grochwesirs Hilmi Pascha und der anderen Minister, sowie des Kammerpräsidenten Schahid Rıza und als Satisfaktion irgend eine demonstrative Einrückung der Saloniker und Adrianopeler Truppen verlangen.

Die Jungtürken in der Nacht.

Paris, 20. April. Konstantinopel ist nunmehr fast eingekreist. Die ganze Vorhut steht unter dem Oberbefehl Feride Paschas. Das Zentrum der Aktion für den Einmarsch ist jetzt San Stefano. Nach Mitteilungen aus dem Hauptquartier sollen keine entscheidenden Schritte unternommen werden, die 40.000 Mann disponibel sind, was noch drei Tage dauert.

Geräte für das Spiel in besserer Ausrüstung den mazedonischen Truppen entgegen, um sich ihnen anzuschließen. Es ist noch nicht bekannt, welche Aufnahme sie gefunden haben.

Paris, 20. April. Vier Infanterie-Bataillone und mehrere Kavallerie-Regimenter haben Abordnungen von hier nach Thessalonika geschickt, um zu erklären, daß sie bereit seien, mit der Anmarscharmee gemeinsame Sache zu machen. Im Übrigen ist man dauernd ausfallend ruhig. Der Sultan ist bereit, die Garnison beim Jüdis zu konzentrieren.

Zwei Proklamationen der Jungtürken.

Konstantinopel, 20. April. Der Chef der vor Konstantinopel befindlichen mazedonischen Truppen, General Kusni Pascha, erläßt an die Garnison von Konstantinopel einen Aufruf, in dem er erklärt, daß das 2. und 3. Armeekorps vor Konstantinopel angekommen seien, um die Verteidigung für alle Zukunft zu sichern, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und die Anführer der letzten Unruhen zu bestrafen.

Die Belagerungstruppen fordern daher, daß alle Mannschaften der Garnison der Hauptstadt in Gegenwart des Sultans zu Islam, sowie ihren Vorgesetzten blind gehorchen und sich für die Zukunft nicht mehr in die Politik mischen werden. Der Schwur soll an einem Tage von der gesamten Garnison abgelegt werden. Die Mannschaften müssen sich ferner verpflichten, der Wiedereinschließung aller Offiziere und Unteroffiziere in die Stellen, die sie vor dem Aufstand inne hatten, keinen Widerstand entgegenzusetzen. Als zweiten Punkt verlangt der Aufruf, daß die Soldaten der Hauptstadt sich nicht um die Maßnahmen zu kümmern haben, die die Belagerungstruppen zur Befriedung der belagerten treffen werden, die das Vaterland in Gefahr gebracht haben. Die Soldaten müssen sich endlich verpflichten, die Namen aller der Personen anzugeben, die sie zum Aufbruch angehalten haben. Der Aufruf schließt, wenn diese Forderungen erfüllt werden, und die gesamte Garnison während des Vorgehens der Belagerungstruppen keinen Widerstand bringe, dann werde den Mannschaften nichts geschehen.

Quasich, erster General Kusni Pascha einen zweiten Aufruf an die Bevölkerung der Hauptstadt, in dem erklärt wird, der Zweck der Ankunft der mazedonischen Truppen sei, allen Verleumdern des Vaterlandes, die mit der Verfassung unzufrieden seien, eine endgültige Lektion zu geben. Es seien alle Maßregeln getroffen worden, um während des Vorgehens der Truppen die Ordnung und Sicherheit zu wahren. Der Aufruf verweist schließlich, daß niemand, außer den an den letzten Vorwänden Beteiligten, etwas von den Truppen zu fürchten hätte, und fordert die Bevölkerung auf, sich nicht in Schrecken versetzen zu lassen.

Welche Aufrufe sind in den Straßen als Extrablatt verteilt worden und wurden von der Bevölkerung lebhaft besprochen.

Widerstand des Sultans?

Konstantinopel, 20. April. Man hält es für wahrscheinlich, daß die Operationsarmee bei Morgengrauen zum Schlage ausbricht. Als der Sultan gestern die Aufforderung des Komitees für Einheit und Fortschritt, abzugeben, erklärte, wurde er darauf eine Depesche durch einen Abulanten an den Grochwesir mit dem Bemerkten, das Nötige zu veranlassen. Der Sultan denkt nicht daran, den Kampf aufzugeben. Seine Unabwiesbarkeit beweist, daß er Klarheit über die Lage besitzt und seine Dispositionen trifft. Seine vorläufige Politik besteht in der Gerechtigkeit, in Verhandlungen einzutreten und so zu tun, als ob er die Intentionen des jungtürkischen Komitees ignorieren würde. Erst wenn alle Schritte reifen, tritt der Sultan es auf einen Kampf ankommen lassen, in der Hoffnung, daß es vielleicht doch nicht gelingen wird, die Truppen bei einem Angriff auf die Residenz zusammenzuhalten.

Der Zug gegen Konstantinopel.

Saloniki, 21. April. (S. T. B.) Mamut Pascha, der Oberbefehlshaber der Jungtürken, erklärte in einer Unterredung, daß innerhalb kurze Zeit 50.000 Komitetruppen bei Kodenlo konzentriert sein werden. Mamut Pascha gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Wiederkehr von Zuständen, wie sie am 18. April eintraten, nur verhindert werden könnten, wenn die Urheber des Aufstandes exemplarisch bestraft würden. Die ihm zugehörigen Truppen befinden sich in der Umgebung von Sienler, 4 Kilometer von Konstantinopel entfernt. Außer mehreren Geschützen stehen den Komitetruppen einige Panzerautomobile zur Verfügung.

Sofia, 21. April. (S. T. B.) Aus Konstantinopel eingetroffene Depeschen betonen, daß die Jungtürken in Konstantinopel ohne Unterstützung eingedrungen sind und den Jüdis einzunehmen. Der Sultan soll auf einem russischen Dampfer geflüchtet sein. Eine Bestätigung dieser Nachrichten fehlt.

London, 21. April. (S. T. B.) Hier ist das Gerücht verbreitet, daß zwischen den Großmächten Verhandlungen über eine gemeinsame Flottenaktion in Kleinasien schweben.

Konstantinopel, 21. April. (S. T. B.) Im gestrigen außerordentlichen Ministerrat erklärten die Minister, daß die Gerüchte von einer Abdankung oder Absetzung des Sultans unwahr seien. Trotzdem ist an dem Einmarsch der Mazedonier nicht zu zweifeln, da bereits Verhandlungen schweben, in welcher Form der Einzug stattfinden soll.

Politische Uebersicht.

Der Reichstag trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung nach der Osterpause zusammen. Auf der Tagesordnung standen Petitionen, von denen ein halbes Dutzend ohne jede Debatte im Sinne der Kommissionsanträge er-

ledigt wurde. Am so heftiger plädierten die Gegenstände bei der Beratung einer von der nächsten Klassenelbsthülft plutokratischer Kommunalverwaltungen diktierten Petition auf einander, die um eine Verlängerung der Frist für die im Zolltarif vorgesehene Aufhebung der städtischen Lebensmittelzölle um volle acht Jahre ersucht. Im holden Bunde mit diversen Geheimräten verschiedener Bundesstaaten suchten konservativ, ultramontane, nationalliberale und sogar ein freisinniger Redner mindestens einen vierjährigen Aufschub für die städtische Brotverteuerung durchzubringen. Herr Bassermann allerdings beschwor seine Fraktion, nicht dem Zolltarifkonstrukt das Schicksalspflasterchen abzutreiben, mit welchem es Anno 1902 geschmückt worden war. Auch Pauli-Botsdam trennte sich in dieser Frage von der Mehrheit seiner junkerlichen Freunde, und Herr Gothein fand scharfe Worte des Spottes und des Tadelns. Unsere Genossen Emmel, Hildenbrand und Stolle rissen den Petenten die Maske vom Gesichte und hingen der Rede die Schelle um: Sie zeigten, daß es sich um eine kommunale Steuerdrückbergeret handelt, die ein tollrätiges Gegenstück der agrarischen Steuerumgelei ist. Die Beratung soll am Mittwoch zu Ende geführt werden. Außerdem stehen Inhabitanträge auf der Tagesordnung.

Bindungen der Junkerpartei.

In einem langen Artikel bringt die "Deutsche Tageszeitung" noch einmal die ganzen agrarischen Steuerforderungen zum Ausdruck. Statt daß die Regierung ihre ganze Kraft auf die Durchdrückung der Nachlasssteuer, "dieser widerlichsten aller Steuern", konzentrierte, hätte sie besser getan, rechtzeitig ihre Ersatzsteuern Sorge zu tragen. Aus dem Dankschreiben werde nur dann der erhoffte Mehrertrag gezogen werden können, wenn man sich zur Einführung des Monopols entschleße. Die Aussichten der übrigen Steuern seien zudem noch ganz ungewisse. Immerhin wünscht das Blatt, daß der herrschenden Unruhe so rasch als möglich ein Ende bereitet werde dadurch, daß die Reichsfinanzreform noch vor Pfingsten unter Dach und Fach gebracht wird.

Gleichzeitig wies die "Deutsche Tageszeitung" mitzuteilen, daß die amtlichen Kreisblätter die Anweisung erhalten haben, eine von einer Korrespondenz geleitete Artikelserie zu Gunsten der Nachlasssteuer abzufragen. Boshast bemerkt dazu das agrarische Blatt, daß man selber vergessen habe, in diesen Artikeln darauf hinzuweisen, daß die von der Regierung empfohlene Nachlasssteuer einem Antrage des Sozialdemokraten Bernsteins entspreche. Daran knüpft sich eine Aufforderung an die Agrarier, dafür zu sorgen, daß auch sie in den Kreisblättern ihrer Meinung Ausdruck verleihen können.

Ein Unternehmerorgan gegen die Reichsversicherung.

Die "Deutsche Arbeitgeberzeitung" wendet sich mit aller Schärfe gegen den Entwurf der Reichsversicherungsordnung. Das Blatt findet, daß der Entwurf zu wenig leistet auf dem Gebiete der Bekämpfung der Sozialdemokratie. Weil die Regierung zu einer Politik kraftvoller und durchgreifender Beschlüsse absolut nicht fähig ist, konzentriert sie eine Scheinselfverwaltung. Sie befürchte offenbar, im Reichstage keine Mehrheit zu finden, wenn sie die Selbstverwaltung vollständig beseitige. Von Seiten der Regierung werde wahrscheinlich behauptet werden, daß der Entwurf die Tendenz verfolge, den sozialdemokratischen Einfluß auf die Verwaltung der Krankenkassen zu beseitigen und daß darin die realpolitische Tendenz des Entwurfes liege. Demgegenüber set aber zu beachten, daß das, was den Arbeitern an der Selbstverwaltung der Krankenkassen genommen wird, ihnen durch Errichtung von paritätischen Arbeitskammern durch Einführung von obligatorischen Arbeiterausschüssen, von Arbeiterkontrolloren usw., vielfach wiedergegeben werde. Der sozialdemokratische Einfluß auf die Verwaltung der Krankenkassen hätte ganz leicht dadurch beseitigt werden können,

Im alten Mädchen zu Weimar.

Von Helene Böhm.

30. (Nachdruck verboten.)

Da lag einer born überführt auf dem Pflaster und einer hoch da. Hatt, ach! — und eine brallie Madsch schrie auf: "Das hat er aber selbst gebracht! — Ich hab's gesehen! — so wahr mir Gott helfe!"

Jetzt spritzte alles im umgewöhen, flackernden Licht des Fensters auf den Gesichts zu. Der andere blieb harr — erschrocken. Ein Murren lief durch die Menge, so dumpf, so düster. Von den Fortkriemern hingen sich etliche zu dem Gefallenen nieder und richteten ihn auf. — Da quoll ihm beim Anblick ein Blutstrom aus dem Munde. Und sie sahen in ein Gesicht, das von ungeheurer Todesangst verzerrt war, — und das Gesicht war harr auf Heinrich Strobel gerichtet, verzerrt es, so angstvoll und erschreckt. Es war, als wenn der Schwerverwundene reden wollte; man sah ihm sich quälen — unterdrückt quälen. Er arbeitete — Er gelang nicht. — Ein gurgelnder Schrei — und der Kopf sank weh zurück.

Heinrich Strobel lagte jetzt neben ihm — und hielt ihm den Kopf und sah in die getrockneten Augen — harr und fraglos.

Die brallie Madsch wußte nicht von den beiden, stand auf und wiederholte immerfort in ihrem Schrei: "Das hat er aber selbst gebracht! Ich hab's gesehen! Mein Wort darauf!"

Ein großer Mensch wachte sich durch die Menge. Madsch wußte ihm angstvoll an — und er stand vor der Leiche des Verstorbenen harr. Heinrich Strobel.

Der Oberlehrer aus Jena trat auf ihn zu, packte ihn an der Hand und sagte: "Du bist ein Unglück geschehen, alter Bursche!"

"Das ist's!" — Die brallie Madsch.

Der Oberlehrer aus Jena aber sagte: "Ich bezweifle es vor Gott und zu jeder Stunde. Er ist auf Herrn Strobel zugefallen und hat sein Gesicht zu Boden geschlagen, da geschah das Unglück. Er wachte des Gutes zu viel getan haben."

Einmal bog sich Schlangenschnelle hinter zu dem Verstorbenen seinen Klapschen nieder, legte ihm die Hand ans Herz und hielt die schlaffen Hände des Toten in den seinen.

Einer rief: "Schick zu einem Arzt hinunter!"

"Hast einmal an." Er hob ihn und trug ihn mit einem Fortmann in einem der Wagen, die an den Rufen standen. Sie legten ihn zurecht und taten Sonnenzweige über ihn, die vom Willeuladen noch halagen. Der Förster führte das Pferd am Jamm. Strobel und der Förster aus Jena, der im Mädchen einzuwandern war, folgten ihnen.

Als der schwermütige Zug unter den drei alten Riefen angelangt war, wo der Weg zum Mädchen abzweigt, sagte der Förster: "Ich geh voraus."

Er ging und sein Kopf folgte ihm — Strobel hatte ihm ein kleines Zeichen gegeben.

Es blieb er allein unter den Bäumen, die er einmal die drei traurigen Bäume genannt hatte, und wachte über seinen stillen Herzbruder, der lang ausgestreckt und kalt im offenen Wagen auf Sonnenzweigen lag. Der Mond schimmerte auf dem entstellten Gesicht. Das alte Pferd wurde hin und wieder unruhig, als wä hie es den Tod.

Heinrich Strobel war es so, als wenn es ihn selbst getroffen hätte.

Und wenn er zehnmal unschuldig war — und wenn es Hunderte zeugten. Er hatte ihm doch den Tod gebracht — und war ein gebrochener Mensch, vom Schicksal geschnitten — Grauschaft emp lag der junge, leidenschaftliche Bursche vor ihm, und er harrie auf ihn hin und riet an dem Häufel, das sein Leberden zu erretten hat.

Die letzten Worte, die der Unglückliche trunken gesprochen, bewegten sich in Heinrich Strobel's Kopf wie dumpfes, wie banges Angstgefühl. Und bei Zeiten dumpfen Mädchen lag er Dinge und Schalter; — alles wie mit einemmal in die tiefste Höhle der Schmerzen gestoben, aus einem harmonischen Lebensgefühl heraus.

Jetzt mußte er im Hause sein, der Förster. — Jetzt sprach er das Entschlossene aus. — Jetzt! Ihn war es, als krönte der Jammers wählend auf ihn ein. Er schloß mit jedem, mit dem Förster in seinem klammern Schmerz über das Unglück seines Kindes, mit der Mutter — mit seiner armen Anne. Das hatte sich alles mit einem Schlag verändert! Ihn gehörte kein Lebensgefühl nicht mehr — sein erstes — sein einziges. — Da schloß er die Augen auf.

Heinrich Strobel war das Blut in den Adern erstarrt. Nun sah er da und das unerstlichste Schicksal hob seine Pflie, dann noch dem andern, auf ihn ab und alle fuhren mit ins Herz, verwundeten, zerrißten, zerstörten — aber töteten nicht.

Der tote Rand zwischen ihm und Anne, der vor nicht fortzudenken — unerstlich war er da.

Die kleinen in dem Kind harrten, glücklich zu sein.

Wie sollte er, der Gebrandmatte, nach der ruhigen reinen Anne die Hand austrecken?

Herzlieb's kleine Braut, die sah er jetzt vor sich — endlich auch die!

Er sah sie in ihren Tränen. Er sah sie ganz überwältigt — von ungeheuren, ungeahnten Schmerz, verwirrt. — Er sah, wie sie sich vor dem Toten mit dem emstlichen Gesicht entsetzte, gramte und fürchtete. Wie sie zusammenschauerte. Und jetzt hörte er wieder die letzten Worte Herzlieb's sich im Kopf dröhnen. — Was bedeuten sie. Was wollen sie? — Sollte da noch andres kommen?

Er blinzte fragend auf den starren Toten.

Da lam der Förster über die kahle Höhe allein zurück und ohne zu reden sagte er den Gaul wieder am Jamm und führte langsam den toten Verstorbenen seinem Hause zu und denen, die den jammervollen Anblick nun erwarteten.

Heinrich Strobel ging wieder hinter dem Wagen her. Er war ohne Gut. Der letzte Wind wehte sein strasses aufrecht stehendes Haar hin und her wie einen Wischel. Er sah so sonderbar aus, das unregelmäßige schale Gesicht, die lange stolze Gestalt, das Düstere, Krolllose, das über ihm lag. Er war nicht einer von den Festgebauten, denen die Wassergüsse, die Sturmschöße des Schicksals äußerlich nichts anhaben können, die glatt und ansehnlich bleiben, wie die Fischottern zu Wasser und zu Land.

Er ging so zugerichtet, so umgewandelt und verzweifelt. Tief in der Nacht. — Der tote liegt auf einem Bette aufgebahrt auf welchen Tischern und mit welchen Tischern bedeckt in dem sogenannten Saal, in dem zur Parnerwahlzeit die lustigen Masken in dem verschneiten Mädchen sich vergnügt hatten. Die Kammerteller hat ihm zu Häupten zwei Kerzen gestellt. —

In dem düsternen Raum, ganz einsam, sitzt Heinrich Strobel und hat den struppigen Kopf in die Hände vergraben und läßt sich von seinen Gedanken, ohne sich zu regen, martern und bis aufs Mark quälen.

Er hält still.

Die andern sind alle vor kurzem, dem Namen nach, zur Ruft gegangen, nachdem niemand mehr wußte, was tun, nachdem sie stumpf geworden waren.

Wäre die alte Kammerteller nicht gewesen — da hätte der tote jetzt noch auf der Martrage im Vorhaus gelegen. Niemand hätte sich zu helfen gewußt. Niemand hätte etwas zu tun gewagt.

Die Försterin hatte nichts machen können, als den Kopf ihres unglücklichen Kindes zu halten, den das arme Geschöpf um sie wachte hielt.

Das man die Wahl der Krankenkassenstände und das Entlassungsrecht gegenüber den Rassenbeamten von der Bestätigung durch die zuständige Behörde abhängig gemacht hätte. Weil das nicht geschehen ist, lehnt das Scharfmacherblatt den Entwurf mit aller Entschiedenheit ab. Sie will die Rassen umbringen, ohne daß die Arbeitgeber den Prozentsatz ihrer Beiträge erhöhen brauchen: dort liegt der Saft im Pfeffer.

Der Zentralverband Deutscher Industrieller als Neben-Regierung. Wie schon mitgeteilt, hält der Ausschuß des Zentralverbandes Deutscher Industrieller am 29. April in Berlin eine Sitzung ab, um Stellung zu nehmen zu dem Gesetzentwurf über die Verränderung der Gewerbeordnung, der zur Zeit noch von einer Reichstagskommission beraten wird, und zu dem Arbeiterngesetz. In der Einleitung wird gesagt, das Direktorium konnte nach langjährigen Erfahrungen nicht hoffen, mit Bitten oder Vorstellungen irgend Einbruch auf den Reichstag zu machen; dagegen hoffe man, bei den Verbündeten Regierungen Gehör zu finden. Das Direktorium hat deshalb beschlossen, die Verabschiebung der Verränderung der Gewerbeordnung vom Reichstage ruhig abzuwarten, sich dann aber an die Verbündeten Regierungen zu wenden mit der dringenden Bitte, dem Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Genehmigung zu versagen. — Herr Bued ist jedenfalls fest davon überzeugt, daß seine scharfmacherischen Wünsche bei den Verbündeten Regierungen ein geringeres Ohr finden, als wie beim Reichstage, dessen Mitglieder doch zum größten Teil immer auf eine Ueberwahl rechnen... die sich deshalb den scharfmacherischen Wünschen gegenüber doch einige Reserve anbringen müssen.

Die Protestversammlung der Beamten findet in der Berliner Presse eine eigenartige Würdigung. Währenddem sich die „Deutsche Tageszeitung“ darauf beschränkt, ihrem Groll ganz allgemein Ausdruck zu verleihen, sagen die „Berliner Neuellen Nachrichten“, daß es die Pflicht des Staates sei, alle Versuche unehrenvoller Demagogie durch tendenziöse aufgehellte Vergleiche die Beamten zur Unzufriedenheit aufzupolieren, rücksichtslos zu unterdrücken. Die „Kreuzzeitung“ zieht aus den Verhandlungen den Schluß, daß der deutsche Beamtenbund sich die weitere Agitation für seine alles Maß übersteigenden Forderungen auch durch die Besetzungsvorlagen nicht beschränken läßt. Das Blatt meint, daß das Volk ein Recht habe, zu verlangen, daß die vom Staat alimentierten Beamten sich nun engherzig befriedigt erklären.

Zu wenig Wohnungsgeld. Generalfeldmarschall v. Fahnle, der Vertreter des Kaisers und Gouverneur von Berlin ist amtsmäßig und will sich zur Disposition stellen lassen. Die Gehälter dieser Amtsbühnigkeit sind nicht bekannt; vielleicht können sie damit zusammen, daß in der Budgetkommission des Reichstages das auf 85.000 Mark bemessene Wohnungsgeld des Generalfeldmarschalls auf 18.000 Mk. herabgesetzt worden ist.

Vorschläge zu einer Verränderung der Brauereier macht der Referent der Steuerkommission, der nationalliberalen Abgeordnete Dr. Weber in der Abendausgabe der „Nationalzeitung“ vom Dienstag. Er ist der Meinung, wenn man dem Brennereigewerbe einen Schutz angedeihen lasse, dann dürfe man auch die Brauereien nicht leer ausgehen lassen. Deshalb schlägt er eine neue Staffel für die Besteuerung des Malzverbrauchs vor, die von 14 Mk. bei 250 Dppgr. auf 22 Mk. bei mehr als 5000 Dppgr. ansteigt. Seiner Rechnung nach würde sich bei dieser Steuer ein Mehrertrag von 109 Millionen Mark pro Jahr ergeben. Die bayerischen und böhmisches Brauereien, deren Kontingenz der Abgeordnete Dr. Weber sehr beklagt, sollen dadurch getroffen werden, daß die Uebergangsabgabe für Bier, das aus Bayern kommt, von 2,50 Mk. auf 5,20 Mk. und für Bier, das aus Böhmen kommt, der Zoll von 7,20 Mk. auf 10,60 Mk. erhöht werde. Durch diese Vorschläge sollen die kleineren und mittleren Brauereien gegen die „Höhlentierwelt der Großbrauereien“ wesentlich geschützt werden. Die genannten Vorschläge will er bei der zweiten Lesung der Brauereier-Vorlage in die Form von Anträgen fassen. Die Kontingenzsteuer im Brauereigewerbe würde jede Konkurrenz durch Errichtung neuer Brauereien lähmen lassen.

Die „Freisinnige Zeitung“ will keinen Liebesgaben-Anhänger. In einer Besprechung des Standes der Finanzreform schreibt die „Freisinnige Zeitung“:

„Die demokratische und sozialdemokratische Presse hat sich bemüht, die Mär zu verbreiten, als ob die Freisinnigen die Zustimmung der Konventionen zur Erbteilungssteuer durch Falllassen des Widerstandes gegen die Brauereier-Liebesgabe einzubringen bereit seien. Das ist leeres Geschwätz, das nur den Zweck hat, Verwirrung zu erregen und Mißtrauen gegen die Freisinnigen hervorzurufen.“

Da der Kanzler sich inzwischen in diesem Sinne ausgelassen hat — siehe Leitartikel — kann der Freisinn ja wieder mutig sein.

Gewerkschafts-Aktionäre. Die „Post“ hat eine neue Art entdeckt, wie nach ihrer Auffassung Arbeitergewerkschaften „verändert“ werden. Der Seemannsverband in Hamburg — und unzweifelhaft Willens auch der Transportarbeiterverband — haben Aktien der großen Reedereien, so vor allen Dingen der Hamburg-Amerika-Linie erworben, um dadurch Vertreter in die Geneversammlungen der Reedereien entsenden und die Interessen der Arbeiter dort vertreten zu können. Die Hamburg-Amerika-Linie zahlte nun für diese 10 Jahre keine Dividende, und die „Post“ erachtet sich in den schwersten Dornbüschen gegen die Leitung des Seemannsverbandes, weil er einen Teil des Geldes seiner Mitglieder in Aktien angelegt habe, die keine Dividende abwerfen. Das ist natürlich Unsinn, die wichtig sein soll. Die Mitglieder des Seemannsverbandes werden zweifellos volles Verständnis dafür haben, daß die Verbandsleitung es ermäßig hat, in den Versammlungen der Aktionäre auch die Lage der Arbeiter besprechen zu können.

Ausland.

Aus Rußland, dem großen Gefängnis. Wieder eine Gefängnisstatistik, die einzige in Rußland sorgfältig gepflegt. Sie wurde dem Mitglied des Reichstages vorgestellt, damit sie sich einen Begriff über das russische „Gefängnis“ bilden können. Und sie belagert für Februar 1909 saßen in Rußland hinter Gittern und Gittern 181.137 Personen davon befanden sich 82.915 Personen in Untersuchung, 7373 waren an mehr als einem Jahr Gefängnis verurteilt, 43.685 an einem Jahr; in die Gefängnisanstalten waren 22.241 verschickt, in den Buchhäusern 21.028 verschickt, in der Verbannung leben 10.690, ab ministrativ werden in den Gefängnissen 4790 gehalten.

Die Statistik gibt nicht an, wieviel Leute ins Ausland verschickt werden, sonst hätte man noch einen besseren Begriff von der „Verbannung“ Rußlands.

Die nächsten Wahlen in Holland. In der holländischen Kammer sitzen zurzeit sechs Sozialdemokraten: Evensma, van Tol, Schaver, Ter Laan, Hellebingen, Quaresimis; außerdem ein sogenannter wilder Sozialist van der Zwoag. Es fragt sich nun, welchen Einfluß die Partei-Freieitheit auf den Ausfall der nächsten Wahlen haben wird. Unsere Genossen hoffen, daß sie trotz der Bestätigung der Wahl ihrer Abgeordneten verdoppeln können; die Genossen Ulegen, Sijdsman, Coß und andere haben in Amsterdam, Rotterdam und Utrecht usw. sehr günstige Aussichten. Auf der anderen Seite erwartet man aber auch eine Stärkung der konservativen Elemente. Die Liberalen fürchten den Fortschritt der Sozialdemokratie, werden wollen sie die Kosten für die Sozialgesetzgebung nicht aufbringen und so werden sie sich lieber in die Arme der Reaktion. Die gegenwärtige Regierung wird sonach gestärkt aus dem Wahlkampf hervorgehen. Es wird aber auch hier das Schauspiel, daß das liberale Bürgerium seine ehemaligen Ideale verleugnet und reaktionär wird.

Sosypin bleibt im Amt. Aus Petersburg wird vom Montag gemeldet: Der Kaiser hat beschlossen, dem von der Reichsduma und dem Reichsrat gemäß der Regierungsvorlage vollierten Kabinett für den Marineminister seine Genehmigung zu erteilen, dagegen den Personalrat des Marineministeriums durch Kaiserlichen Ulaß selbstständig zu bestimmen. Dieser Personalrat bildet ein Kommando zwischen der Ansicht der Parteien der Rechten, denen zufolge die gesamte Frage des Marineministeriums eine Präzedenzfall der Krone ist, und der Auffassung der Linken und der Zentrumsparteien, denen zufolge diese Angelegenheit durch die Reichsduma und den Reichsrat entschieden werden muß. Wahrscheinlich wird Ministerpräsident Sosypin dieses Kommando annehmen, so daß die seit längerer Zeit drohende Ministerkrise als abgewendet angesehen werden kann.

Aus Schlesien und Posen.

Ohlau, 20. April. Neue Wasserleitung. Nachdem am Sonntag die erste Dreiprobe stattgefunden und der dabei durch Rohrbruch entstandene Schaden inzwischen wieder beseitigt wurde, wurde heute Vormittag die Leitung in Betrieb genommen. Die einzigen Grundlöcher, welche mit Hausanschluss und Leitung versehen sind, erhalten bereits Wasser aus der neuen Leitung. Die Bewohner des Schloßgebietes und des Steinammes werden es besonders mit Freuden begrüßen, endlich in der Nähe brauchbares Trinkwasser zu erhalten. Leider ist mit dem Einzug der Wasserleitung eine erhebliche Erhöhung der Wohnungsmieten von den Hausbesitzern vorgenommen worden. Es sind also wieder die Arbeiter, welche unter dem Fortschritt der Stadt trotz der niedrigen Löhne am meisten zu leiden haben.

Nach einem Besuche der Sächsischen Körperschaften wird der durch seine „Zauberkunst“ weitbekannte Ratskeller am 1. Juli geschlossen werden.

Oels, 21. April. Agrarier für die Erbteilungssteuer. Eine Vertrauensmänner-Versammlung des hiesigen agrarisch gesinnten Wahlvereins der reichstauer Parteien unter Teilnahme der Abgeordneten von Korn (kons.) und Mertin (freikons.) nahm nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten van (kons.) eine Resolution an zu Gunsten einer auf Eltern, Kinder und Ehegatten anzuwendenden Erbteilungssteuer und verlangte von den konservativen Parteien die Uebernahme der Führung bei Vollerbringung der Finanzreform auf dieser Grundlage.

Schweidnitz, 21. April. Ein dreifacher Straßenraub wurde Montag im Saarauer Park verübt. Drei Burschen hatten sich vereinigt, um gemeinsam Straßenpassanten anzugreifen. Ihre Opfer wurden junge Mädchen, von denen zwei ihrer Vermögen beraubt wurden. Einem dritten Mädchen gelang es zu entfliehen und Beamte der königlichen Verwaltung zu benachrichtigen. Die Polizei verhaftete die 3 Wegelagerer in einem Schant-Pokal.

Sahnan, 21. April. Auch ein „Lehrmeister“. Ein hiesiger Handwerksmeister hatte seine Lehrlinge, wenn er mit ihnen in der Wohnung von Kunden arbeitete, bezahlen lassen. Die eingeleitete Forderung zu erntwenden und dieselben teilweise sofort zu genehigen. Die Verwaltungsbehörde hat dem „Lehrmeister“ die Befugnis zur Lehrlingshaltung entzogen. — Dieser Mann war bisher berufener „Lehrling“ „auszubilden“.

Bunzlau, 21. April. An einer Bohne erkrankt. Das Töchterchen der Witwe Schwan in Grenkisch erkrankte mit einer streifen Bohne; dabei stellte sich das Kind die Frucht in den Mund, welche unglücklichweise in die Kehle geriet. Dadurch im Krankenhaus zu Bunzlau eine Operation vorgenommen wurde, ist das Kind nach qualvollen Leiden gestorben.

Sagan, 21. April. Ein schwerer Unglücksfall der einen tödlichen Verlauf nahm, ereignete sich bei der Heilenden Militär-Arztteilung hier. Beim Stellenwechsel wurde ein Kanonier, namens Dolata, aus dem Kreise Samter gebürtig, von einem Pferde gegen den Unterleib geschlagen. Man brachte den Verunglückten nach dem Garnisonlazarett, wo ihm sofort ärztliche Hilfe zuteil wurde. Indessen waren die durch den Fußschlag hervorgerufenen Verletzungen so schwere, daß der Kranke noch in der verflochtenen Nacht seinen erlag.

Glag, 20. April. Zur Maifester. In der am Sonntag stattgefundenen Kart-Musikung wurde zunächst das Statut durchgesehen und angenommen. Ueber die Veranstaltung am 2. Mai werden den Gewerkschaftsmitgliedern durch die Vorstände ihrer Organisationen die nötigen Anweisungen erhalten. Am 1. Mai Abends findet eine Versammlung statt. In der nächsten Zeit soll der Versuch gemacht werden, die Maler und Metallarbeiter zu organisieren.

Girschberg, 20. April. Wilder Streit. Arbeiter, auch Frauen, finden zu guten Verhältnissen dauernde Beschäftigung. Girschberger Dampfzugeswerf, Kaiser Friedrich-Allee.“ So inseriert die Zeitschrift von Mittelhaus und Weich im „Woten aus dem Riesengebirge“. Wie es mit dem guten Vorhoffen aber in Wirklichkeit aussieht, wollen wir zum Nutzen der Arbeiter hier veröffentlichen. Die Fabrikation der Ziegel von der Lehmgrube bis zum Trockenraum wird einer Kolonne übergeben, die sich nun gemeinschaftlich in das erstellte Wohn zu teilen haben. Dabei erledigen die Arbeiter in zwei Pflanzern Arbeitsszeit ganze 15 Pfennige. Wenn nun Verhüngern mit oder ohne Arbeit gleich sein soll, so zogen es die Arbeiter lieber vor, ohne Arbeit zu hungern und verließen 18 Mann den Betrieb. Die Verwaltung ging auf keine Verhandlungen ein und will Galziger und Kroaten kommen lassen. Da diese aber bei den Löhnen wohl auch nicht auskommen werden, möchten wir den Herren empfehlen, es doch halb mit Hungerlinslern zu versuchen, vielleicht liebe sich dabei durch mäßiges Entree für das Publikum noch ein gutes Geschäft machen. Leider wird der Streit nicht viel Erfolg haben, da auch hier wieder die Arbeiter nicht organisiert sind, um ihre Forderungen ernsthaft vertreten zu können.

Reichenbach, 20. April. Eine fürchterliche Bluttat spielte sich am Dienstag in den frühesten Morgenstunden im Hause Neuborferstraße 17 ab. Gegen 3 Uhr früh wurden die Bewohner durch heftiges Geknallen geweckt. Dieses kam aus der Wohnung des Bauarbeiters Karl Müller. Die Türe der Wohnung war verschlossen und sie wurde deshalb von Hausbewohnern gewaltsam aufgesprengt. Bluttat überbrachte kam ihnen Müllers mit Klaffenden Schlädelverletzungen entgegen gewankt. Die eindringenden Nachbarn fanden seine Ehefrau mit durchschüttelter Kehle ebenfalls blutüberströmt und leblos im Bette. Polizei und Kräfte waren nach kurzer Zeit zur Stelle. Dr. Herdewitz stellte sofort bei der Frau Wiederbelebungsversuche an, die auch nach einiger Zeit Erfolg hatten. Zwar war die Pflanze mit einem Rückenmesser schwer zerhackt, doch blieb die Schlagader unverletzt. Dem Manne war die Schädelkapsel durch Hammerschläge zertrümmert. Nach Anzeigung von Notverbänden wurden die Schwerverletzten nach dem St. Josephs-Krankenhaus überführt. Dort liegt die Frau hoffnungslos darnieder; bei dem Manne ist Aussicht auf Erhaltung des Lebens vorhanden. Bestatter gab

an, daß seine Frau einen Korvan Schlag an sich unternommen und sich dann selbst zu töten versucht habe. Die Frau sei am Abend zuvor erkrankt gewesen, weil er Schenke nicht trinken mochte, den sie mißtraute. Er sei gegen 10 Uhr schlafen gegangen. Nach Mitternacht habe er plötzlich ein paar unruhige Hammerschläge über den Kopf bekommen, was ihn veranlaßt habe, sich in die Nebenstube zu wagen und die Türe fest zu schließen. Nach längerer Zeit habe er sich gewundert, daß seine Frau still gewesen sei; er sei deshalb in die Stube zurückgegangen, wo er die Frau mit durchschüttelter Kehle fand. Die Untersuchungen darüber, von welcher Seite die Bluttat unternommen wurde, ist eingeleitet.

Reichenbach, 21. April. Töchter Unalücksfall. Am Sonntag Abend lernte der Grundbesitzer Johann Seidel mit seinem Schwiegervater und seinem Sohne aus dem hiesigen Grenzort Großschnee nach seinem Heimatort Schmiedsdorf zurück. Unterwegs schenkte das Pferd, wobei der Wagen in den Graben geworfen und die Insassen herausgeschleudert wurden. Während der Schwiegervater und der Sohn mit dem Schrecken davon kamen, brach Seidel das Genick und war auf der Stelle tot. Seine Begleiter fanden ihn mit dem Kopfe im Schlamm des Straßengrabens liegend als Leiche vor.

Neustadt OS., 21. April. Unglücksfall. Dieser Tage wurde auf dem Rande in der Nähe der bekannten gasföhrlichen Gasse ein breittiger Raube überfahren und schwer verletzt, obgleich das Fuhrwerk in gemäßigtem Tempo sich fortbewegte, weshalb der Fahrer seine Schuld treffen soll. Hierzu bemerkt das „Neust. Stadtblatt“: Abgesehen davon, daß die politische Verfassung, an Straßenecken langsam zu fahren, sehr oft außer acht gelassen wird, ist es zu verwundern, daß nicht mehr Unfälle durch Ueberfahren von Kindern auf dem Rande vorkommen, weil die Kinder, anstatt von den Eltern in die Spielplätze geschickt zu werden, dem King und die belebten Straßen als Tummelplatz und zum Unfallselbst ohne jede Aufsicht aussersehen. Das Blatt vertritt hier bei zu bemerken, daß die Eltern als Fahrer prolatärer Morgens um 8 Uhr ins Bett gehen und die Kinder dabei sich selbst überlassen müssen, wobei nicht mal soviel verdient wird, um die Kinder satt füttern zu können, geschweize noch Mittel für die Bewachungsgang durch die Spielplätze übrig bleiben.

Neustadt OS., 21. April. Unterschlagung und Urkundenfälschung. Drei Monate und zwei Wochen Gefängnis erhielt der frühere Gemeindefretär Paul Golley aus Meschowitz wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Urkundenfälschung.

Schugidemoj, 20. April. Lohnbewegung der Baurichter. Die Baurichter haben am Sonntag den Meistern ihre Forderungen eingereicht. Sollte es bis zum 1. Mai zu keiner Verständigung kommen, so treten die Baurichter in die Straße. Nach herrschen hier recht unangünstige Arbeitsverhältnisse, eine laune Arbeitszeit und niedrige Löhne. Da die Konjunktur eine günstige ist, so haben die Baurichter Aussicht auf Erfolg. Die beiden hier erschienenen Tageszeitungen saßeln schon von einem Ausstand und Streik. So weit ist es allerdings noch nicht, sollte es aber so weit kommen, so werden ihn auch die Arbeiter durchfahren. Rann sind die freien Verwandler in Aktion getreten, so kommen auch die Gheistlichen und treiben ihr Betsplitterungswerk. Inzag von Uchtern ist ferngehalten.

Greifen, 20. April. Geld fließt nicht! Die Polonierung der deutschen Gemelnde Lobdanz macht schnelle Fortschritte. Jetzt hat auch der deutsche Besitzer Gottschalk, eines der eifrigsten Hochland-Mitglieder des Ostmarken-Vereins, sein Grundstück an einen polnischen Landwirt verkauft. — Bei vielen Leuten geht der Polonismus in die Breite, wenn sie dabei ein Geschäft machen können.

Aus der Geschäftswelt.

Ein Wink für Kranke.

Deutschland besitzt im Lamscheider Stahlbrunnen einen Heiltschlag ersten Ranges, der verdient, der leidenden Menschheit dauernd zugänglich gemacht zu werden.

(Geh. Medizinalrat Dr. Liebreich.)

Anwendungsgebiet: Blutarmut, Bleichsucht, verschiedene Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarme Zustände, bei denen eine Verringerung der Blutmenge und Verringerung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach großen Blutverlusten infolge schwerer Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Infektionskrankheiten wie Influenza, zur Hebung des Ernährungsstandes bei ausbleibender Lungentuberkulose.

Aus ärztlichen Gutachten: „Ein ganz vorzügliches Eisenmangan-Präparat“. — Die Lösungsverhältnisse der hauptsächlich wirksamen Stoffe stimmen mit denen des Blutes überein. Das Wasser ist mäßig schmeckend und gut bekömmlich. — „Auf Leute, die angestrengt geistig arbeiten müssen, hat es einen erfrischenden regenerierenden Einfluß.“ — „Indem es das Nervensystem kräftigt, greift es gewissermaßen die Krankheitsursache direkt an.“

Dankesworte nach erfolgreichen Kuren: „Ich bin 1 1/2 Jahre sehr krank gewesen, konnte nicht essen, nicht schlafen, hatte Schmerzen im Rücken, Stuhverstopfung, Kopfschmerzen, große Nervenschwäche, große Blutarmut und Geschwulst in den Gelenken; ich habe nie gedacht, daß ich jemals wieder gesund werden würde. Und doch, wie schnell kam meine Gesundheit wieder.“ — „Ich bin enttäuscht über den raschen, ausgezeichneten Erfolg, den ich erzielt; habe ich doch nach kurzer Zeit einen herrlichen Appetit erhalten, alle lastigen Magenbeschwerden sind verschunden, und die alle Latrakraft lähmende Schwäche nimmt immer mehr ab.“ — „Der Lamscheider Stahlbrunnen hat mir meine Kraft und meinen Mut wiedergegeben.“

Bestellkostenlos Lamscheider Stahlbrunnen, Düsseldorf S. 186.



MOHAMED TABLET

Die Perle des Orients

N^o 2 - 2 Pfg. d. St.

N^o 2 1/2 3 4 5 6 8 10

2 1/2 3 4 5 6 8 10 Pfg. St.

Echte Orient-Perle im Handel ab Venloze

Deutschland

Verantwortlicher Redakteur Richard Schiller. — Redaktion und Expedition: Rhein-Verlagsgesellschaft, — Druck von C. J. Neugebauer, — Druck von C. J. Neugebauer, — Druck von C. J. Neugebauer, — Druck von C. J. Neugebauer.



Warenhaus Messow & Waldschmidt

Donnerstag — Freitag — Sonnabend

Gelegenheitskäufe!

Zufallskäufe spottbillig erstanden, werden spottbillig verkauft.

Verkäufe mit dieser Bezeichnung bedeuten bei uns immer etwas Aussergewöhnliches, wir missbrauchen dieses Wort niemals.

Ein Partieposten **weisse Baumwollwaren** Hemdentuch, Linon, Renforcé, gestreift Wallis, Köper, Piqué etc. durch Maschinenflecke leicht angestaubt, Waren, welche regulär bis 65 Pf. per Meter kosten . . . durchweg Meter **34** Pf.

Ein Partieposten **Damen- und Kinderstrümpfe** ausschliesslich gute Qualitäten, geringelt, durchbrochen, schwarz, Macco, lederfarbig; für viele dieser Waren zahlen Sie regulär den Tausende Paar **Herrensocken u. Halbstrümpfe** Joppelten und bei manchen sogar den dreifachen Preis Verkauf in 3 Serien Paar **45, 35 u. 22** Pf.

Ein Partieposten **Schürzen** Damen-Reform aus besten Waschstoffen, in gediegener und eleganter Ausführung, ohne Rücksicht auf frühere Verkaufspreise . . . Stück **1.95**
Hunderte Stück **Hänge u. Kimonos**

Grosse Vorteile

in der

Konfektions-

Abteilung

Miederröcke

aus reinwollenem Kammgarn-Cheviot mit Mieder, Schnalle und Knopfgarnierung

7.50

Mousselin-Blusen

reine Wolle, ganz auf Futter, sehr aparte Muster, reich garniert

6.75, 4.50, **3.75**

Tüll-Blusen

auf Futter, sehr vornehme Ausführung, 3 Serien, weit unt. Preis

7.95, 5.95, **4.95**

Spitzen-Blusen

sehr schick mit farbiger Seidengarnierung

3.65, **2.95**

Seiden-Blusen

reine Seide, ganz auf Futter, sehr reich garniert

Stück **7.95**

in hocheleganter, schicker Ausführung, weit unter Preis

Stück **10.50**

Stoff-Blusen

ganz auf Futter, moderne Streifen und Karos

Stück **4.95**

Damen-Kostüme

aus marineblau und englisch gemusterten Stoffen mit moderner Knopfgarnierung

Stück **15.50**

Kostüm-Falten-Röcke

marineblau, aus reinwollenem Kammgarn-Cheviot mit Knopfgarnierung

Stück **5.95**

Sommer-Paletots

aus englisch gemusterten und gestreiften Stoffen

Stück **5.95, 3.95**

Wasch-Blusen

dunkle Muster, Vorderteil mit plissierter Krause

Stück **1.35**

I. Beilage zu Nr. 92 der „Vollswacht“.

Donnerstag, den 22. April 1909.

Prozess Moltke-Garden.

Vor der Berliner Strafkammer begann am Dienstag Vormittag 10 Uhr die neue Verhandlung im Moltke-Garden-Prozess. Als Zeugen sind geladen: Der beleidigte Graf Runo Moltke, ferner Graf Otto v. Moltke, Baron von Berger und Graf Reventlow. Graf Runo Moltke wird von der dauernden Anwesenheit in der Verhandlung mit Rücksicht auf seine Gesundheit entbunden. Vor Eintritt in die Verhandlung erhebt der Verteidiger Gardens, Dr. Bernheim, den Einwand der Unzulässigkeit und der Unzulässigkeit des Verfahrens, und beantragt Einstellung des Strafverfahrens. Der Einwand Dr. Bernheims stützt sich auf die umstrittene Auslegung des § 417 der Strafprozessordnung. Er erklärt zur Rechtfertigung seines Verlangens, daß niemand von den Prozeßparteien den Wunsch habe, die Ergebnisse der ersten Beweisaufnahme noch einmal vorzuführen. Die beiden gegnerischen Parteien hätten eine Form gefunden, die Sache in angemessener Weise zu Ende zu führen. Wäre man im ersten gelegentlichen Verfahren, dann könnte nunmehr ein Vergleich geschlossen werden. Um dieses Recht sei nicht nur der Angeklagte, sondern auch der Nebenkläger gebracht. Er habe dem Gericht die Erklärung eingereicht, daß Herr Garden die in seiner Zeitschrift, vor dem Schöffengericht und vor der Strafkammer abgegebene Erklärung, er habe den Grafen Runo Moltke nicht der Homosexualität beschuldigt, wiederhole. Graf Runo Moltke akzeptiere diese Erklärung. Beide Herren seien der Überzeugung, daß eine Beweiserhebung sich erübrige. Oberstaatsanwalt Dr. Preuß wendet sich gegen das Verlangen auf Einstellung des Verfahrens; ihm sei diese Einstellung auch sympathisch und von der Staatsanwaltschaft werde von der Beweiserhebung abgesehen werden, wenn von dem Angeklagten und der Verteidigung die notwendig erscheinenden Erklärungen ausgereicht werden würden. Der Vertreter des Grafen Runo Moltke, Dr. Sello, ist auch der Meinung, daß die Frage der Unzulässigkeit in näherer Erwägung zu ziehen sei. Garden schließt sich seinem Verteidiger an. Nach einer längeren Polemik zwischen Staatsanwalt und den beiden Verteidigern beschließt das Gericht, den Antrag auf Einstellung des Verfahrens abzulehnen und in die Verhandlung einzutreten. Nunmehr beantragt der Staatsanwalt Ausschluß der Öffentlichkeit. Bernheim ist zwar nicht dagegen, hält aber den Ausschluß für überflüssig. Das Gericht beschließt nach Verlesung des instrumierten Artikels, für die Dauer der ganzen Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen. Zugelassen werden nur die Kriminal-Kommissionäre v. Treskow und Dr. Kopp, als Vertreter des Volkshelptums. — Es wird nur der Nebenkläger Graf Runo Moltke vernommen; beide Parteien haben auf die übrigen Zeugen verzichtet.

Um 5 Uhr Nachmittags nahmen die Maitakers ihren Anfang, die ebenfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurden.

Der Antrag des Oberstaatsanwalts Dr. Preuß gegen den Angeklagten Garden lautete auf sechshundert Mark Geldstrafe.

Nach den Maitakern der Anwälte und nach zweistündiger Beratung des Gerichtshofes verordnete nach wiederholter Öffentlichkeit um 9 Uhr Abends Landgerichtsdirektor Lehmann folgendes

Urteil.

Der Angeklagte Garden wird wegen übler Nachrede zu sechshundert Mark Geldstrafe, eventuell für je 15 Mark zu einem Tage Gefängnis verurteilt. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten einschließlich der dem Nebenkläger erwachsenden notwendigen Auslagen auferlegt. Außerdem wird dem Beleidigten Graf Moltke die Publikationsbegünstigung in der „Zukunft“ auf der ersten Textseite, in der „Vossischen Zeitung“ und in der „Kreuzzeitung“ zugesprochen. In materieller Hinsicht weist der Angeklagte nach wie vor den Vorwurf der Anklage zurück, daß er in den Artikeln des Grafen Moltke als einen Homosexuellen hingestellt habe. Er habe lediglich darauf hingewiesen, daß zwischen dem Fürsten Eulenburg und seinen Freunden, namentlich dem Grafen Moltke, eine normwidrige Männerfreundschaft bestand, und daß dieser Kreis, der dem Kaiser nahe stand, wegen seines unmännlichen Wesens einen unheilvollen Einfluß auf die Majestät ausübt. Als politischer Schriftsteller hielt er sich verpflichtet, diesen Einfluß zu brechen, und zwar habe er zu diesem Zwecke diese Kreise verspottet und auch auf die normwidrigen Gefühlsetzungen einzelner zu diesem Kreise gehörender Personen hingewiesen. Die mündliche Verhandlung hat aber ergeben, daß er den Grafen Runo v. Moltke als einen mit den Geschlechtstrieben nach der

männlichen Seite hinneigenden Menschen hinstellte. Die Andeutungen sind zwar in verhüllter Form gemacht, aber doch so deutlich, daß aus ihnen die Bezeichnung, der Nebenkläger habe sich homosexuell betätigt, herausgesehen werden mußte. Die große Offenbarkeit hat auch die Neugierungen des Angeklagten aufgefaßt, sie wurde sogar dafür verstanden, daß der Angeklagte den Beleidigten schärfere Betätigung hat nachsagen wollen. Der Angeklagte betont nun zwar, daß von homosexueller Betätigung in den Artikeln nichts stand, nach der Überzeugung des Gerichts mußte er sich aber darüber klar sein, daß die Offenbarkeit glaube, ein Homosexueller ist ein solcher, der sich aktiv homosexuell betätigt. Der Angeklagte ist für diesen Erfolg verantwortlich, er hat sich der Verbreitung von Tatsachen schuldig gemacht, die den Grafen Moltke verächtlich zu machen geeignet sind. In normalen Kreisen wird schon ein Mann mit homosexueller Neigung als verächtlich angesehen, vielmehr noch ein Mann, der sich homosexuell betätigt. Strafbar aber ist der Angeklagte gemäß § 186 nur, wenn die mitgeteilten Tatsachen nicht erweislich wahr sind.

Die mündliche Verhandlung hat nun betreffs des Grafen Moltke ergeben, daß sie nicht wahr sind. Graf Runo v. Moltke hat eidlich bekundet, daß er nie sinnliche Neigungen zu Männern gefühlt, daß er nie homosexuell gefühlt und nie sich homosexuell betätigt habe. Die Verhandlung ergab auch keinen Anhalt dafür, an der Richtigkeit dieser Aussage zu zweifeln. Was die Strafzumessung betrifft, so fällt die Schwere des zu Unrecht erhobenen Vorwurfs erheblich ins Gewicht, durch welche die gesellschaftliche Stellung des Beleidigten aufs erheblichste erschütterte wurde. Dagegen hat der Gerichtshof diesmal die Sache wesentlich milder angesehen, als es früher von derselben Stelle aus geschah. Früher war davon ausgegangen, daß der Angeklagte zu seiner Annahme, Fürst Eulenburg und Graf Moltke seien homosexuell, als Grundlage nur einige Äußerungen des Fürsten Bismarck über den Liebenberger Kreis, die Kenntnis der Moltkeschen Ehescheidung und schließlich die Mitteilung aus dem Moltkeschen Eheleben seitens der geschiedenen Ehefrau und der Mutter hatte. Inzwischen aber nun hat der Angeklagte in dem von ihm in Mängeln angeführten Verleumdungsprozeß Zeugnis gestellt, die eidlich bekundeten, daß Fürst Eulenburg mit ihnen homosexuelle Handlungen vorgenommen hat. Es kommt ferner hinzu, daß der Gerichtshof überzeugt ist, der Angeklagte hatte keine unlauteren Motive, und es fällt schließlich erheblich ins Gewicht, daß der Nebenkläger sich mit dem Angeklagten verglichen hat und mit der Einstellung des Verfahrens einverstanden gewesen wäre, wenn dies noch zulässig gewesen wäre. Hiernach ersehen die erkennende Strafe als angemessen. — Die Verhandlung ist geschlossen.

Arbeiterbewegung.

Maurerstreik. Die organisierten Maurer in Pforzheim sind in den Streik getreten. Die Unternehmer hatten den am 31. März d. J. zu Ende gehenden Tarifvertrag gekündigt und versuchten bei den Verhandlungen vor dem Einigungsamt, das von den Unternehmern angerufen war, den „Mustertarif“ durchzudrücken, der eine Reihe Verschlechterungen aufweist. Die Vertreter der Maurer stellen demgegenüber die Forderungen auf eine Pohnrerhöhung von 6 Pfg. pro Stunde (bisheriger Stundenlohn 54 Pfg.), Arbeitszeitverkürzung um 2 Stunden pro Woche und wöchentliche Lohnzahlung (bisher 14 tägig). Da es zu keiner Einigung kam, beschloß am Montag eine Part besuchte Mitglieder-Versammlung den Streik. Die Abstimmung, die geheim vorgenommen wurde, ergab fast einstimmige Annahme.

Streik der Zementarbeiter. In der Breitenburger und der Holsteinischen Zementfabrik in Lagerdorf sind sämtliche Schlemmlager- und Pressarbeiter in den Ausstand getreten, nachdem ein Teil von ihnen ausgesperrt worden war. Die Arbeiter fordern eine ganz geringe Pohnrerhöhung. Die Direktoren der Werke haben jede Verhandlung abgelehnt. Bezug von Zementarbeitern nach Lagerdorf ist fernzuhalten!

Sämtliche Malergesellen in Elmshorn sind in den Ausstand getreten, nachdem ihre Forderung auf Erhöhung des Minimallohnes von 50 auf 56 Pf. pro Stunde und die Herabsetzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden abgelehnt worden ist.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. April

Geschichtskalender.

22. April.

1724 Daniel Rant, deutscher Philosoph, in Königsberg i. Pr. ?
1905 Der Mähter Julius Kautz, Mitarbeiter Richard Wagners, f.

Neue Ziele, neue Wege.

Eine große Anzahl Knaben und Mädchen, darunter auch viele von Parteigenossen und Lesern dieses Blattes, haben dieser Tage die Volksschule verlassen, um nun als Lehrlinge, Arbeiter und Arbeiterinnen bei Handwerkern, in Fabriken und Handelsgeschäften usw. in Beschäftigung zu treten. Ihnen ist es nicht vergönnt, wie den Schülern der „besseren“ Gesellschaft, die Schule so lange zu besuchen, bis ihre geistige Entwicklung zu einem gewissen Abschluß gelangt ist. Sie werden im Gegenteil gerade zu der Zeit, da der Geist am aufnahmefähigsten ist, aus der Schule herausgerissen und ins kapitalistische Wirtschaftsgetriebe hineingestoßen, um nun den Kampf um Existenz selbst auszufechten. Jetzt, da sie auf eigene Füße gestellt sind, offenbart sich ihnen nur zu halb, daß sie den Anforderungen des neuen Lebens nur ungenügend gewappnet gegenüberstehen. Neue Einblicke, neue Notwendigkeiten führen auf die junge Generation ein, für die die Volksschule keinen Schlüssel mit auf den Weg gegeben hat. Anstatt sie auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens in ausreichendem Maße vorzubereiten, hat man bei jungen proletarischen Kindern den Kopf vollgepfropft mit Dingen, für die sie außerhalb der Schule keine Verwendung haben, die ihnen im Gegenteil nur als unnützer Ballast das Vorwärtskommen erschweren. Mit Religion und patriotischen Geschichtszusammenhängen, Bibelzitate und fürstlichen Bismarckmährchen und Schöpfungsmärchen ist die beste Zeit unnütz verträumt worden, die richtig angewandt, den Eintritt in das Erwerbsleben hätte vorbereitet und erheblich erleichtern können.

An die schulmäßige Jugend tritt jetzt neben den Anforderungen der neuerwachten Berufstätigkeit die weitere Aufgabe heran, das nachzuholen, was die Volksschule auf dem Gebiete der geistigen Ausbildung unterlassen hat. Ist ihr bisher im wohlverstandenen Interesse der herrschenden Klassen der beste Teil der wissenschaftlichen Wahrheiten vorenthalten worden, so kann sie nun, nachdem der Zwang der Schule von ihr genommen ist, aus eigenem Entschluß den Weg zur wahren Bildung einschlagen. Als treue Freunde und Berater werden ihr dabei die freien Jugendorganisationen zur Seite stehen, die elgens zu diesem Zweck in ganz Deutschland und auch hier in Breslau ins Leben gerufen wurden. Die Jugendorganisationen erfüllen ihre Aufgabe darin, die aus der Schule entlassenen jungen Leute beiderlei Geschlechts zu selbständig denkenden und bewußt handelnden Menschen zu erziehen, die ihre Jugend zu nutzen verstehen, ohne dabei auf die Freuden der Jugend zu verzichten, aber auch ohne diese Freuden auf Wegen zu suchen, die nur zu leicht zu gesundheitlichem oder sittlichem Verberb führen. In den Jugendbildungsvereinen, die in allen Stadtteilen und auch in beschiedenen Vororten wirken, werden Vorträge aus allen Wissensgebieten gehalten, Lesungen und Diskussionsabende veranstaltet und Besuche von Museen und sonstigen der Weiterbildung dienenden Instituten arrangiert. Es soll hiermit das Interesse für Kunst, Wissenschaft und schöne Literatur gefördert, sowie durch Ausflüge, Spaziergänge, Spiel und Unterhaltungsabende die Liebe zur Natur geweckt und edle Geselligkeit gepflegt werden. Auch die Aufklärung über gesundheitliche Fragen und die Einführung in die zum Schutze der jugendlichen Arbeitskraft erlassenen Gesetze ist Aufgabe der Jugendorganisationen. Eine besondere Jugendschutzkommission soll den Lehrlingen und jungen Arbeitern und Arbeiterinnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenn sie unter Uebergriffen ihrer Vorgesetzten im Lehr- und Arbeitsverhältnis zu leiden haben.

Alljährlich um die Osterzeit verdoppeln die Gegner der Arbeiterklasse ihre Bemühungen, um die Kinder des Proletariats für ihre reaktionären Zwecke einzufangen. Die Bezirksliste der Hamburger Gewerkschaftskongresse und des Nürnberger Parteitages, durch die die Sache der Jugendbewegung auch zur Angelegenheit dieser beiden mächtigen Parteikörper im proletarischen Bestreben gemacht wurde, haben den ganzen reaktionären Troß der Klassengegner der Arbeiterchaft, in Breslau dazu die Justizangestellten, auf die Beine gebracht, die nun, ausgerüstet mit allen Machtmitteln des bürgerlichen Staats und

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Von Wellmanns Nordpolreise. Wie feinerzeit gemeldet wurde, hat Wellmann trotz der früheren Mißerfolge sich entschlossen, den Versuch, im Luftschiff nach dem Nordpol zu gelangen, wieder anzunehmen. Das von ihm gewählte Schiff — ein dreimastiger Dampfschoner mit einem 75 P.S.-Motor — ist in der vorigen Woche von der Goellen-Weit in Seezeit gestellt worden. Es wird Mitte nächsten Monats von Christiansand nach Tromsø abgehen, wo 4000 Kilo Eisenpulver zur Wasserstoffentwicklung an Bord genommen werden sollen. Von Tromsø aus wird das Schiff mit dem Ballon Mitte Juni nach der Vigo-Bai auf Spitzbergen fahren, wo sich die Wellmann-Station befindet. Die Zeit des Luftfluges wird von den Witterungsverhältnissen abhängig sein, namentlich von dem Ende des Schneefalles. Wellmanns neues Motorluftschiff ist schon fertig. Der gegenwärtige Tragkörper ist bei einer Durchmesser von 16 Meter 55 Meter lang und hat ungefähr 8500 Kubikmeter Inhalt. Die Hülle besteht aus einer dreifachen Schicht von ammiertem Baumwollwoll und Seide. Das Gerüst für die 37 Meter lange Gondel ist aus Stahlrohr, die Gondel ist zur Aufnahme von drei Personen, mehreren Hunderten, zwei Schlitzen, einem Boot, zwei Kubikmetern Brennstoff für den Motor, Lebensmitteln eingerichtet. Zum Antrieb dient ein Benzolmotor von 80 P.S.

Aus aller Welt.

Militär-Justiz. Der Unteroffizier Johann Mayr von der 6. Kompanie des 10. bayerischen Infanterie-Regiments hat wehrlose Soldaten in gemeinester Weise geschunden und mißhandelt. Er bekam vom Kriegsgericht in Regensburg, weil ein „minder schwerer Fall“ vorliege, nur 10 Tage Gefängnis. — Der Soldat Helbig vom 9. Infanterie-Regiment in Würzburg hat einige Unteroffiziere beleidigt und bei einer Schießerei einen Gefreiten ans Bein gestoßen. Er wird von zwei ärztlichen Sachverständigen, Oberarzt und Oberstabsarzt, als unzurechnungsfähig (geistige Epilepsie) erklärt. Der Vertreter der Anklage beantragte Freisprechung. Das Gericht kam aber zur Verteilung und sprach die fürchtbare Strafe von 3 Jahren Gefängnis aus. Bravo! Damit wird man auch dem gleichgültigen Bauernsohn die Augen öffnen über das unerhöht Volksfeindliche, das in militärischen Uniformen steht, über die empörende Art wie

die Söhne des Volkes schutzlos preisgegeben werden den rohen, gewalttätigen Neigungen des chargierten Soldatenschinders.

Das Geheimnis der Leiche im Koffer, die vor einigen Wochen in Rom in einem namentlich von Fremden vielbesuchten Penzionat aufgefunden wurde, hat nun seine Aufklärung gefunden. Es handelt sich um den Studenten Mieczslaw Kencicil, der einem Todesurteil des Andrei-Jankovitsch der russischen Revolutionäre in Paris zum Opfer gefallen ist. Kencicil stand zu dem Direktor der russischen auswärtigen Geheimpolizei Bactow in Beziehungen und erhielt von diesem erhebliche Geldmittel. Als man genügende Beweise zusammen hatte, wurde gegen Kencicil das Todesurteil ausgesprochen und mit seiner Vollstreckung zwei von Kencicils Bekannten betraut. Daraus erklärt es sich auch, daß Kencicil, der von dem ihm drohenden Schicksal keine Ahnung hatte, mit seinen Wörtern noch freundlich plauderte. In einem unbewachten Augenblick warfen ihm diese eine Chorostrommaste über das Gesicht. Als er betäubt geworden war, erdrückten sie ihn und verließen die Leiche in einem Koffer, in dem sie, wie erwähnt, erst nach 23 Tagen aufgefunden wurde.

Ein fürchterliches Lynchgericht fand letzter Tage in Okhama statt. 300 bewaffnete Bürger in Ada marschierten morgens um 3 Uhr in geschlossenen Reihen nach dem Gefängnis, überwältigten den Wächter und hielten vier Kubhitzer herans, die unter der Anklage standen, vor einigen Tagen einen Bundesmarschall ermordet zu haben. Ohne daß man ihnen den Prozeß machte, hängte man die vier Leute an die Stiele einer nahegelegenen Scheune.

In den Vereinigten Staaten ist seit zehn Jahren die Zahl der Selbstmorde größer, als die Zahl der gerichtlichen Hinrichtungen. Die Anhänger jener Art Justiz machen hauptsächlich die Klassenfeindschaft zwischen Regem und Weiben dafür geltend. In diesem neuen Fall handelt es sich sicher nicht um eine solche, sondern um den Ausbruch einer wilden Volksmütze, so daß hier mehr als sonst wieder deutlich wird, wie ein Mangel in der Zivilisation der Vereinigten Staaten, auf die die Amerikaner so stolz zu sein pflegen, das Lynch ist.

Aus der Geschichte eines alten Klosters, Gattensheim (Ahhengau), wird uns geschrieben: Die in dieser Gemarkung liegende Zisterzienser-Abtei „Kloster Eberbach“, die nach ihrer Säkularisation von der herzoglich-nassauischen Regierung als Keller für ihre Dominikane, seit 1811 zum Teil als Staatsgefängnis verwendet worden war, wird schon in nächster Zeit, nachdem bereits die weiblichen Gefangenen nach Freungesheim, die männlichen nach dem neuerbauten Staatsgefängnis nach Diez a. d. S. überführt worden sind, über alten Zisterzienser

übergaben werden. Der Zisterzienserorden hat bereits mit der preussischen Regierung Verhandlungen wegen Rückkaufs des ganzen Abteigeländes eingeleitet, die ihrem Abschluß sehr nahe sind. In kurzer Zeit werden also die Klosterbrüder wie in dem benachbarten Eibingen so auch in Eberbach wieder ihren Einzug halten. Jedoch soll dafür gesorgt werden, daß auch weiterhin die „Domänenfürer“ mit dem berühmten „Kabinettskeller“, das Kellerhaus, die Wettnärdie usw. in dem Klostergebäude verbleiben. Die Abtei Eberbach wurde bereits 1131 von Bernhard v. Clairvaux gegründet, die Gebäude stammen aus dem zwölften bis fünfzehnten Jahrhundert. Das zwischen waldigen Anhöhen herrlich in einem reizenden Wiesental gelegene Kloster Eberbach ist weitans das schönste Klostergebäude am ganzen Rhein; es ist Jahrtausend jahrelang das Ziel vieler Kessender und Touristen.

Der Naturmensch „gustav nagel“ hat sich während der Osterferien mit einer Bürgerstochter in Cobblid verlobt. Der glückliche Bräutigam zeigt seine Verlobung wie folgt an: „als feriebliche emleien sich in jeh namem: frida glüner, gustav nagel, wunder-pubiger.“

Wettfliegen zwischen Schwalbe und Briestanden. Herr von den Broude, einem Bürger Ahtweyens, war es kürzlich gelungen, eine unter dem Dache seines Hauses sitzende Schwalbe zu lauern, die er zum Zwecke des Wiedererkennens mit einem roten Farbstoff versah und dem Manne mit auf die Reise gab, der einen Transport von 250 Brieständen der „Federation Colombophile“ im Schnellzuge nach Compiegne begleitete. Dies wurde die Schwalbe gleichzeitig mit den Tauben frühmorgens um 7¼ Uhr auflassen. Während diese inoffiziellen ein Jahr lang in der Luft hielten, um sich über die einzuschlagende Richtung zu orientieren, flog jene von der Stelle aus schnell wie der Blitz sofort nach Norden davon. Um 8 Uhr 33 Minuten traf die Schwalbe wieder in ihrem Antwerper Nest ein. Die ersten Tauben landeten erst drei Stunden später an, die Schwalbe hatte demnach die 255 Kilometer tragende Strecke in einer Stunde sieben Minuten, das heißt 207 Kilometer in der Stunde zurückgelegt. Die Briestanden erzielten knapp eine Leistung von 57 Kilometern.

Keine Säure! In Spanien i. B. erhielt von der Hauptmannschaft Juidan der achtjährige Bruno der Kellerei dafür, daß er mit Mut und Entschlossenheit ein Kind vom Tode der Ertränkung gerettet hat, eine Geldbelohnung von 2000 Ptas. — In Al-Strellen der Stadt in Rommer trat ein Lehrer auf dem Heimwege in der Dunkelheit sehr bald in den Dorfpfad. Bei den Furchungen, seinen Kollegen zu retten, fiel ein anderer Lehrer auch hinein und kam in dem tiefen Wasser einen gefährlichen Verdrückte Hilfe konnte ihn nur noch als Leiche bergen, während der andere

der Kapitalist... den freien Jugendorganisationen...

Ein Kind für 8000 Mk. zu kaufen.

Der General-Anzeiger und der Londoner Kinder-Schwindel...

Trotzdem wird dieser Inseratenschwindel, vor allem im...

10 Wox... gegen einen Auskündigung sofort zu ver...

L. London, E. S., 15. März 1909.

Frau Auguste Jäger!

Sie sind im Besitz Ihrer Jellen und teilen darauf mit...

L. London, E. S., 15. März 1909.

Frau Auguste Jäger!

Sie erhalten Ihren Brief vom 5.20. März. Ihre Aus...

gungsumme sowie alles andere von hier ab. Wofür die Aus...

Geschäftsmodell W. Katalowsky u. Pohl.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes 'Für Fahrzeit nach Vreden', 'Troschke nach der Bahn', etc.

Summa 10.30 Mk. Betrag dankend erhalten W. Katalowsky u. Pohl.

Es ist die alte Geschichte. Der Vorbesitzer ist hier...

Sie werden sich wundern, daß Sie die Kosten der...

Die Hausbesitzer und die neue Kaiserbrücke.

Im Drieverein der Scheitniger Vorstadt referierte...

Die Debatte drehte sich, wir folgen dem Bericht der Bresl...

Der Magistrat wird sich auf diese wenig beschelbenden...

Politiker und Sachversteher. Dieser für Breslau immer...

der Polizeikommandant habe vor Gericht beklagt, daß er...

Wäbereizüge Berlin-Oberschlesien. Wäberschnellzüge...

Von der Breslauer Festwoche. Alle die Bevölkerung...

Das Plakat der Breslauer Festwoche. Das im...

Aus dem Fenster gestürzt. Zu der unter dieser...

Ein paar Worte noch hierzu. Auf jeden Fall ist der zeit...

Frau Auguste Jäger wurde vom 6. März bis 16. März...

Zu einer Verlegung in die Gellankast an der Einbaum...

Wir bitten um eine entsprechende Berücksichtigung des oben angegebene Nr. 115.

Das Sanatorium des Krankenhauses zu Altschönau.

Aus den Tiefen der Großstadt. Vom Landgericht Breslau sind am 23. Februar der Sängerkette und seine Ehefrau Stanislaw wegen Doppelmord und anderer Straftaten verurteilt worden...

Eine Schadenersatzklage in Höhe von 2354 Mk. gegen einen Arbeiter. Eine interessante Streitsache spielt sich gegenwärtig vor dem Breslauer Gewerbegericht ab.

Der Monteur hatte seinerseits gegen die Firma eine Klage von 45 Mark angehängt, weil ihm die Montagezulage gekürzt worden ist...

Der Mitarbeiter des Klägers bezugten dagegen, daß der Kläger stets auf seinem Posten war. Der Beklagte dagegen behauptete, daß Kläger öfters gefehlt habe...

Der Gendarm als literarischer Sachverständiger. Arbeitersekretär Genosse Osterroth in Waldenburg hatte am 18. Februar d. J. in Kunen-

Veranstaltung für Jugendliche. Am Sonntag, den 25. April, Nachmittags 4 Uhr, findet im Gewerkschaftshause, Zimmer Nr. 2, eine Veranstaltung für Jugendliche beiderlei Geschlechts statt.

Die Schuhmacher-Jungung hielt am Montag ihre erste gemeinsame Sitzung mit der Jungung „Sons Sachs“ ab.

Verband der Reisegehilfen. Heute, Mittwoch, den 21. April, Abends 9 1/2 Uhr, findet im Restaurant zur Stadt Wien, Weltergasse 28, eine Mitglieder-Veranstaltung des Zweigvereins Breslau statt.

Der öffentliche Wetterdienst wird am 1. Mai wieder eröffnet werden und bis zum 30. September dauern.

Zum Morde in Recknitz. In die Frenkenstraße auf der Recknitzstraße wurde der Privat Schickel eingeschleift.

Das Ende des Kaschemmen-Peter. Der Gastwirt Peter, Inhaber der bekannten Kaschemme an der Gochstraße, ist im vorigen Jahre einen großen Kater, der auf dem Namen Peter hieß...

Stadt-Theater. Heute Mittwoch gelangt „Martha“ zur Aufführung. Als Sponel wird Herr Gustav Fänsgelb auf Engagement gastieren.

Lobe-Theater. Im „Mikado“ verabschiedet sich heute Herr Krösch vom Breslauer Publikum.

Breslauer Schauspielhaus. Heute Mittwoch wird „Bub oder Müdel“ wiederholt. Donnerstag am 60. März, Die Fälscher-Schüssel.

Im Thalia-Theater findet am Sonntag eine Aufführung von Meyer-Hörners Schauspiel „Al-Heidelberg“ statt.

Geunden wurden zwei silberne Damenuhren, eine Kette, ein Ring mit Brillenstein, ein Kriegerorden, eine goldene Brosche...

Ershossen hat sich am Dienstag in seiner Wohnung Schießwerderstraße 55 der unverheiratete Tischlergeselle Albert Scholz.

Männliche Leiche. In der bei Peiskermirg erhängt aufgefundenen Mannsperson ist der frühere Baumrentner Gottlieb Pab aus Breslau...

Verstärkter Brand. In der Nacht zu Mittwoch Morgens gegen 4 Uhr entstand in dem Grundstück Pflasterstraße 103, das der Wagenfabrik C. Paul Wilding von der Hummerlei gehört...

Verunfallt infolge von Selbstvergiftung ist am Dienstag eine ledige Näherin von der Hohenstraße verstorben.

Aus Schlesien und Posen.

Brieg, 21. April. Opfer der Verwechslung. Durch eine Verwechslung mußte die Arbeiterwitwe Schiewel eines qualvollen Todes sterben.

Brieg, 21. April. Die Mägen auf dem Runitzer See bei Brieg sind diesmal in noch größerer Menge als in den früheren Jahren eingetroffen.

Freiburg, 21. April. Tot aufgefunden wurde im Polknitzwasser der 30 Jahre alte Drechsler Richard Wolff aus Rixou.

Glogau, 21. April. Braunkohlenlager. Der Plan betreffend die Ausbeutung des Braunkohlensagers bei Rosow-Schreppan...

Brieg, 21. April. Unglücksfälle. Bei der Renovation der Dreifaltigkeitskirche ist das Schuttdach vom Gerüst abgefallen...

Röschhütte, 21. April. Die Sicherheit in Oberschlesien. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen wurde am Sonntagabend in der Nähe der Schachtanlage bei der Mengelstraße verübt.

Kattowitz, 21. April. Von Harenkrachten gefangen. Der Hütenbeamte J. Graß von hier verheiratet und Familienvater wurde gelegentlich eines Besuches in die Klee wiberrächtig verhaftet...

Neueste Nachrichten.

Die neue Steuerfische. Frankfurt a. M., 21. April. (S. L. B.) Unter den Steuerfischen, mit denen sich der Bundesrat heute oder morgen beschäftigen wird, scheint auch, wie der „Frankf. Zig.“ aus Berlin gemeldet wird, eine Wertung zu erwogen zu werden.

Der Sultan wieder oben auf! Konstantinopel, 20. April. Die Lage erscheint heute Abend völlig verändert, so daß man die Abdankung des Sultans nicht mehr für wahrscheinlich hält.

Maisfeier in Frankreich. Paris, 21. April. (S. L. B.) Das Komitee des allgemeinen Arbeiterverbandes beschäftigte sich gestern in geheimer Sitzung mit der Maisfeier.

Acht Schiffer ertrunken. Rotterdam, 21. April. (S. L. B.) In der Nähe des Hafens Kemmen ging eine hölzerne Barc unter.

Briefkasten. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sprechstunden der Redaktion: Donnerstags v. 12-1 Uhr Mittags.

U. S. St. Wir können Ihnen nur raten, sich bei dem Urteil zu beruhigen und keine Berufung einzulegen.

M., Garbestraße. Der Vorsitzende der freien Religions-gemeinde Schnelldermeister Hannig, Marienstr. 6 wird Ihnen nähere Auskunft geben.

U. D. I. Betrug oder versuchter Betrug liegt nicht vor, sondern die Nichtbezahlung einer Forderung.

Versammlungen und Vereine.

Sozialdemokratischer Verein Breslau. An die Bezirks- und Bezirksführer! Montag, den 26. April, Abends 8 Uhr, in den Bezirks-lokalen: Abrechnung der Bezirksführer.

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 21. April: Bauarbeiter. Versammlung im großen Saale.

Wasser. Versammlung im Saale. Zapschier. Mitgliederversammlung. Wahl eines Kandidaten zur Generalversammlung.

„Frohmann“. Gelanagsabend. Zimmer 2. Bibliotheks-Abend des Sozialdemokratischen Vereins 7-9 Uhr Abends im Zimmer 7.

Schuhbinder. Versammlung. Zimmer 2. Kupferbeschleifer. Versammlung. Zimmer 2. Sonntag, den 25. April: Buchdrucker. Vorm. 11 Uhr: Versammlung im großen Saale.

Dreher. Vorm. 11 Uhr. Zimmer 1. Tabakarbeiter. Nachm. 8 Uhr: Versammlung. Zimmer 1. Hufeisenarbeiter. Nachm. 4 Uhr: Versammlung. Zimmer 2.

Metallarbeiter. Generalversammlung im großen Saale. Schuhmacher. Versammlung. Zimmer 2. Lithographen und Steinbinder. Versammlung. Zimmer 2.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land). Neumarkt. Groß-Ischanj, Klein-Ischanj, Wokretscham. Mittwoch, den 21. April: Mitglieder-Zusammenkunft.

An 19. d. Mts. verstarb unser Mitglied, der Marmorarbeiter
Fritz Conrad
im Alter von 26 Jahren 4 Monaten. 1921
Ehre seinem Andenken!
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
Beerdigung: Freitag, den 23. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des St. Salvator-Kirchhofes.
Trauerhaus: Gabitzstrasse 24.

Stadt-Theater.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Martha“
oder Der Markt in Richmond.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Ein Sommernachtstraum“.
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Der Barbier von Bagdad“.
„Verfälscht“.
Samstag 7 1/2 Uhr:
„Carven“.

Lobe-Theater.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Der Mikado“.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Die Dollarprinzessin“.
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Der Mikado“.
Samstag 7 1/2 Uhr:
„Am 1. Mai“.
„Unter Thorner“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Mittwoch 8 Uhr:
Gruppe 1. 2. Vorstellung:
„Ghre“.
Freitag 8 Uhr:
Gruppe 1. 2. Vorstellung:
„Ghre“.
Samstag 8 Uhr:
Doppel-Geschichte: (Abendm. Vorstellung)
„Die Liebe wacht“.

Schauspielhaus
Mittwoch 8 Uhr:
„Sob oder Wäbel“.
Dienstag 8 Uhr:
„Die Förster-Gretchen“.
Freitag 8 Uhr:
„Sob oder Wäbel“.

Liebig's Etablissement.
Täglich:
Mabel May-Yong
Willy Weston etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater.
Gastspiel
Job-Classen
„Der Mann mit dem Fimmel“.
! Lachstürme!
Anfang 7 1/2 Uhr.
Bis zum nächsten Freitag.

Zeltgarten
Dr. H. Kraush.
6. Tag der internationalen
Ringkampfs-
Konkurrenz.
Dazu die
ganzen neuen Spezialitäten.

Palmengarten.
Dr. H. Kraush.
Ein
Rosentanz in Nizza.
Entrée frei.
8 Pl. Retormbler 8 Pl.

Braun's Brause
ist immer noch die Beste.
Éduard Bernstein:
Die
verschiedenen Formen
des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Éduard Bernstein:
Die Grundbedingung
des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Höchst wichtig
für
Hausfrauen!
Feine
Vanille-Stücken-Schokolade
A Pfd. 80 Pfg.
bei 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt
Cacao-Pulver
A Pfd. 1.—, 1.50, 2.—, 2.40 Mk.
Sahne-Cacao
leicht verdaulich, feinschmeckend
A Pfd. 1.40 Mk.
Kandierte Cacaotee
immer frisch 60 Pfg.
A Pfd. 25 Pfg.
Tea's neuer Ernte
A Pfd. 1.—, 1.20, 2.—, 2.40,
3.—, 4.— Mk.
Grün-Tees
A Pfd. 1.—, 1.20 Mk.
Gefüllte Honigbienen-Bonbons
A Pfd. 50 Pfg.

Wilhelm Boese
Breslau I, Dorotheenstr. 3
Schokoladen-,
Cacao- u. Zuckerwaren-Fabrik.

Bromberg.
Durch Beschluss der General-Versammlung vom 21. März und 9. April 1909 hat sich die Saalbau-Gesellschaft Bromberg, a. G. m. B., aufgelöst und tritt mit dem 15. April 1909 in Liquidation.
1917
Sämtliche Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche umgebend geltend zu machen.

Zurückgekehrt
Dr. H. Herz.
1849

Rindfleisch
im Rohen zum 60 Pfg., eine Kanne
90 Pfg., Schweinefleisch 65—75 Pfg.,
Kalbfleisch 75—80 Pfg., Schaffleisch
75 Pfg., Seidenfleisch 50 Pfg., Rind-
und Bratenfleisch 70 Pfg.
1915
Nur Fleischerie
Trebniherstraße Nr. 18.

Ich kaufe ganz frisch bei möglichster
Zahlung, keine ganze, keine halben, keine
gegen sofortige Zahlung.
Wahlstr. 33.

Verkauf gebr. Möbel!
Ehrlich, Gerlich, Betsch, Schell,
Kraush, 91, Stadt-Gartenstr. 20,
50, 70 Pl. Friedrichstr. 66. 1915

Knabenanzüge und Mützen
bester Arbeitshofen empfiehlt
H. Scholz,
Friedrich-Wilhelmstraße 66. 1920

Alte Feuerversicherungs-
Aktien-Gesellschaft
Agenten und Vermittler bei allen
Angelegenheiten. Offerten unter A. 661 an
Hausmeisterin & Vogler A.-G.,
Breslau. 682

Pianos,
Flügel u. Harmoniums
großes Auswahl, jede
Preiskategorie, neue,
Reparaturen etc.
Georg Neumann
BRESLAU, Neue Grapenstrasse 13.
35
Strohüte
für Damen, Herren und Kinder
direkt in der Fabrik
Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Preis 25 Pfg.

Auf Teilzahlung!
Fahrräder,
auch
Fahrrad-Zubehörteile,
wie Mäntel, Schläuche,
Lenkstangen, Pedale usw.
Wöchentliche Abschahlung nur 1 Mk.
Ernst Knott, Dessauer-
strasse 9.

Reform-Kino
Schmiedebrücke 17-18
PROGRAMM
vom 21. bis 27. April.
Der verliebte Friseur
Was die Liebe in einem Barbiergeschäfte anrichten kann.
Mexikanische Armee
Interessante Bilder aus dem mexikanischen Militärleben.
Tonbild: **Ein Schütz' bin ich**
Aus der Oper: „Nachtlager von Granada“.
Galileo Galilei.
Dieses Bild zeigt das tragische Schicksal des berühmten
Forschers in wandervoller Art.
1922
Das Interview
Ein prächtiges Zeugnis amerikanischer Reporterfähigkeit.
Arbeiter u. Aristokrat
Ein soziales Drama voll ergreifender Lebenswahrheit.
Tonbild: **Als Güblein klein**
Aus der Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor“.

Bilanz am 15. April 1909.

Aktiva.		Passiva.	
Zu Kapital-Einnahme	RM. 32.55	Zu Geschäftsguthaben:	
Zu Gewinns-Einnahme	412.38	Rente in bar	RM. 430.13
Zu Umlauf-Einnahme	50.05	Rente in Schuld	381.00
Zu Geschäftsguthaben C.	351.00	Bilanzanteile	120.89
Zu Umlauf-Einnahme	58.05		
	RM. 932.02		RM. 932.02

Schlusssatz der Bilanz am 15. April 1909 = 194 mit 207 Anteilen.
Gewinns-Einnahme am 15. April 1909 = 1035 RM. Geschäftsumme 1035 RM.
Saalbau-Gesellschaft Bromberg, G. m. B. H. in Liquidation.
Die Liquidatoren: **Joseph Meyer, Bruno Fandrey.**

Beionders vorteilhaftes Angebot
in Schürzen, Wäsche, Damen-Blusen,
Unterwäschen, Kinderkleidern usw.
Herrenwäsche, Strawatten.
Bitte, beachten Sie mein Schaufenster!
Abonnenten dieses Blattes erhalten bis 27. April
doppelte Rabattmarken!
Richard Schmidt, Alfenstraße 37.

Täglich frisch geschlachtetes
Schweine-Kleinfleisch 1200
leicht gefalt, inländ. Bacc. effiziente:
Porkohörath 9 Pfd. 2,50 M. Schafschinken 30 Pfd. amp Pfd. 25 Pf.
Gisbein (Schinken ohne Spießbein) per Pfd. 50 Pf.
Hals als hier per Nachnahme. Höchstgelegenes Natur.
A. Carstens Altona 246.

Panamahüte
jede alle anderen Stoffhüte, werden nach den neuesten Formen gewaschen und
modernisiert. Auch sind neue Hüte in jeder beliebigen Größe in großer Auswahl
zu haben. **Carl Kornetzky, Goldene Regelstraße 22.** 1920

Sieben erschienen!
Das persönliche Regiment
= vor dem deutschen Reichstag. =
Preis 25 Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht“.

Achtung!
Ruba-Seife
D. R.-P. 156 572 u. 190079. W. Z. 73842.
Reine Kernseife, garantiert 60 Prozent Gesamt-fettsäure
erhältlich in allen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Die Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik
von Max Selmann, Steinstra. 51, Nicolaistra. 6, verkauft Ihre großen
Lagerbestände zu billigen Fabrikpreisen im Einzelnen total aus.
1914
Verkaufsstunden. Form. 9—12, nachm. 3—6, Sonntags vorm. 11—1.

Kufeke
Kinder-nahrung
Kranken-kost.
Hervorragend bewährte
Nahrung.
Die Kinder gedeihen
vorzüglich dabei
u. leiden nicht an
Verdauungsstörungen.

Orkan
und
Express
sind die beliebtesten
u. vornehmsten Marken.
5 Jahre Garantie.
Der jährliche Umsatz von zirka
5500 Fahrrädern
und Nähmaschinen dürfte wohl der
beste Beweis der Leistungsfähigkeit meiner
Firma sein. **Mein Haus ist garantiert**
das grösste Unternehmen dieser Branche von
ganzen Mittel- u. Oberschlesien, Posen, Pommern,
Sachsen, Ost- und Westpreussen. 1883

Billige neue Fahrräder
liefern zu jedem
Konkurrenzpreise.
Original-
Orkan-Fahrräder **65** M.
schon von **an.**
Lieferung auch auf Teilzahlung.
Komplettes Hinterrad mit Mk. **10.50**
Freilauf u. Rücktrittsbremse, u. **12.50**
Modell 1909
Gleichzeitig empfehle mein grosses reichhaltiges
Lager in Fahrradzubehör- und Ersatzteilen
aller Art.
Ca. 25000 Laufdecken und Luftschräume,
über 100000 gewöhnliche, sowie Glockenkurbeln,
Achsen, Lagerschalen, Conusse etc. fast zu jeder
existierenden Marke passend, vorrätig.

Mein Hauptkatalog (Nr. 10), 180 Seiten stark,
umsonst und portofrei ohne Kaufzwang.

Der Vorsitzende des Arbeiter-Radfahr-Vereins, Schöne-
beck, schreibt: Seit Juni 1904 fahre ich Ihr „Orkan-Rad“ fast
täglich bei gutem und schlechtem Wetter, auch mache ausser-
gewöhnlich grosse Touren; die Lager befinden sich noch in
allerbestem Zustande, auch die Emaillierung und Vernickelung
hält sich vorzüglich. Ihre Marke ist auf Grund meiner
Erfahrung erstklassig.

„Ozonit“
Modernstes Waschmittel
= Deutsches Reichspatent =
Ist ein ganz neuartiges und eigenartliches
Waschmittel von überraschender Wir-
kung, dabei garantiert frei von Chlor und
allen sonstigen schädlichen Bestandteilen.
Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver
(Marie Schwan) G. m. B. H. in Düsseldorf.

Donnerstag, den 22. April 1909.

Deutscher Reichstag.

243. Sitzung, Dienstag, den 20. April,
Nachmittags 2 Uhr:

Vom Bundesratspräsident: Kommissare.
Auf der Tagesordnung:

Petitionen.

Eine große Zahl von Petitionen werden nach den Beschlüssen der Kommission debattelos erledigt. Darunter wird dem Reichstagsrat zur Erwägung überwiesen, eine Petition des Gemeinderats von Bant, der auf Anhebung der dort anfallenden Mauer-, Zimmer-, Plan- und Erdbauarbeiten bittet, daß zu allen aus Reichsmitteln gezahlten Arbeiten nur deutsche Arbeiter beschäftigt werden. Ebenso eine Petition auf Sicherung des Koalitionsrechts der Privatangestellten. Zur Berücksichtigung überwiesen wird eine Petition, welche die Aufnahme der weiblichen Angestellten in die obligatorische Krankenversicherung wünscht, sowie eine Petition, in der um Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherungspflicht auf Portiers- und Hausangestellte gebeten wird, sowie eine weitere in der die Ausdehnung der Haftpflicht der Eisenbahnen auf Sachschäden gewünscht wird.

Eine Anzahl von Müllervereinigungen und Handelstauern petitionieren um Maßnahmen gegen die übermäßig große Ausfuhr deutscher Getreide. Die Kommission schlägt Uebergang zur Tagesordnung vor. Die Versammlung der Reichstagskommissionen, sowie eine Anzahl anderer Verbände, petitionieren um Uebernahme der Identitätsnachweise. Die Kommission bewilligt Ueberweisung an den Reichstagsrat zur Erwägung.

Der Rat und die Stadtverordneten von Dresden, sowie eine Reihe anderer Städte petitionieren um die Verlängerung der im § 13 des Zolltarifs festgesetzten Frist für

Verlängerung der sächsischen Verbrauchssteuern.

Die Kommission schlägt Uebergang zur Tagesordnung vor. Der Präsident schlägt vor, diese drei Petitionen gemeinschaftlich zu beraten.

Abg. Wölkel (natlib.) bittet die drei Petitionen an erster Stelle zu beraten. Abg. Sachse (Soz.) bittet die Reihenfolge einzuhalten, wie sie in der Tagesordnung steht. Nach dem Antrag Wölkel würden die Petitionen zurückgestellt werden, die schon sechsmal auf der Tagesordnung standen und sehr dringend sind.

Der Antrag Wölkel wird angenommen. Abg. Gummel (Soz.): Als der neue Zolltarif geschaffen wurde, wollte man verhindern, daß die durch ihn schon erheblich verteuerten Lebensmittel nicht noch stärker belastet werden. Der sächsische Diktro soll im Jahre 1910 aufgehoben sein. Jetzt wird gebeten, die Frist bis 1911 zu verlängern und die Regierungsvertreter haben sich in der Kommission dafür ausgesprochen. Die Städte haben aber gewünscht, was kommen wird und hatten reichlich Zeit und Gelegenheit ihre Kommunalsteuergesetze dem anzupassen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Einige haben auch schon für Erlaß gesorgt. Würde nun der Petition entsprochen, so bliebe dieser Erlaß bestehen und außerdem würde der Diktro auf Lebenszeit weiter erhoben. Die Folge würde sein, daß die direkten Steuern heruntersetzt werden, also das Gegenteil von dem, was der § 13 des Zolltarifgesetzes wollte. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ganz abgesehen von unserem prinzipiellen Standpunkt, der alle indirekten Steuern verwirft, müßten sich in diesem Falle hier alle bürgerlichen Parteien gegen die Verlängerung der Frist wenden. Ich bitte, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Wölkel (Nat.): Im Prinzip bin ich auch für die Aufhebung des Diktros, aber eine Reihe von Städten, namentlich in Bayern, würden in schwerer Verlegenheit kommen. Ich bitte um Ueberweisung zur Berücksichtigung.

Die Abgg. Dr. Pfeiffer (Zentr.) Wagner-Sachsen (Soz.) und Wang (Freif. Vpt.) schließen sich dem Vordränger an. Abg. Baffermann (Nat.) wünscht Uebergang zur Tagesordnung über die Petition. Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter Geheimrat Ströfenreuther bittet dem Wünsche der Petition nachzukommen. Die bayerischen Gemeinden konnten sich noch nicht dem Gesetz anpassen und haben hohe Schulden. Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter Geheimrat Fischer schließt sich in Bezug auf die sächsischen Städte den Ausführungen des Vordrängers an.

Abg. Dr. Feing (nat.) tritt für die Petition ein. Abg. Gotthein (fr. Vag.): Die unangünstige Lage der Städte ist nicht durch die Aufhebung des Diktros verschuldet, sondern durch die Zollgesetzgebung. (Zust. links.) Der § 13 wurde seinerzeit mit

erdrückender Mehrheit angenommen. Alles, was man jetzt für die Diktrohebung vorschlägt, zeigt nur, daß man den sächsischen Diktro überhaupt nicht aufheben will. Namentlich der reichlichen Fraktionsgemeinschaft bitte ich nach dem Kommissionsbeschluß um Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Berner (Ant.): Da Herr Gotthein gegen die Petitionen spricht, so ist sie wahrscheinlich gerechtfertigt. (Beifall.) Redner unterstützt den Antrag Wölkel. (Beschleunigung auf 1911.)

Vizepräsident Dr. Baasche teilt mit, daß ein Antrag eingegangen ist, über den Antrag der Kommission (Uebergang zur Tagesordnung) resp. über den Antrag Wölkel namentlich abzustimmen.

Die Abstimmung findet morgen statt. Abg. Speck (Zentr.) unterstützt trotz seiner prinzipiellen Gegnerschaft den Antrag Wölkel in Rücksicht auf die Finanzlage namentlich der bayerischen Städte.

Preuß. Geheimrat Strug tritt für die Petition ein. Abg. Vauth-Potzdamm (Soz.) tritt namentlich eines Teiles seiner politischen Freunde und unter dem Beifall der Linken für den Kommissionsantrag ein. Die Kommunisten haben Zeit genug gehabt, sich vorzubereiten.

Abg. Hilkenbrandt (Soz.): Entgegen der sonstigen Gepflogenheit beteiligen sich heute Regierungsvertreter an der Diskussion über Petitionen. Allerdings bei den Petitionen zugunsten von Arbeiterinteressen haben sie geschwiegen. Der Veragrath des Zolltarifs, der die Aufhebung des Diktros fordert, ist doch mit Zustimmung der Verbündeten angenommen worden. Jetzt aber sprechen die Herren Geheimräte von der schweren Belastung der Gemeinden. Von der schweren Belastung aber, die den Arbeitern aus doppelter Besteuerung erwächst, schweigen sie. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Den kämigen Städten eine Verlängerung zu gewähren, wäre ein schweres Unrecht gegen jene Gemeinden, die in loyalster Weise den Reichstagsbeschluß ausgeführt haben, was diese, z. B. Potsdam, konnten, das hätten die anderen auch gefonnt. (Sehr wahr! links.) Auch in Stuttgart haben wir schon vor einem Jahre die Fleischsteuer beiläufig. Die Annahme des Antrages würde in manchen Städten eine doppelte Besteuerung der arbeitenden Bevölkerung bedeuten.

Der wahre Grund des Widerstandes gegen den § 13 ist die Angst der bestehenden Klassen vor größerer direkter Besteuerung. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Die Vertreter aller Parteien haben erklärt, prinzipiell seien sie Gegner des Diktros, aber keiner will die Konsequenz aus seinem Prinzip wahr haben. (Sehr gut! bei den Soz.) Wenn der Antrag Wölkel jetzt angenommen wird, so kommt im Jahre 1914 wieder ganz genau dasselbe Schicksal. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die heutige Debatte macht den Eindruck, als ob im Jahre 1902 sich viele Herren gesagt hätten: „Steuern wir nun einmal diesen Sand aus, später werden wir die Sache schon wieder anders machen.“ (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Gerade jetzt, wo die Lebenshaltung des Volkes wieder mit vierhundert Millionen Mark indirekter Steuern belastet werden, sollten Sie dem deutschen Volk dieses neue Unrecht nicht bieten, den § 13 aufzuheben. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Wenn der Reichstag in Zukunft noch ernst genommen werden will, muß er den Kommissionsantrag annehmen. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.)

Abg. Dr. Lender (Zentr.): Der § 13 von jeher ein Gewaltakt gegen die kommunale Selbständigkeit. (Lebh. Zustimmung im Zentrum. Lachen links.)

Abg. Gotthein (fr. Vag.): Die Logik des Herrn Speck nennt man gewöhnlich Bierlogik. Zukünftig kann man aber auch Specklogik sagen. (Beifall.) Unruhe im Zentrum und rechts. Herr Speck hat die Prinzipienlosigkeit als leitendes Prinzip des Zentrums proklamiert. (Rufe: Gehren Sie vor der Tür des Freisiums! Beifall.) Nach dem Abgeordneten Lender bedeutet der § 13 einen Bruch der Reichsverfassung. Danach hat also das Zentrum, als es für das Tarifgesetz stimmte, die Reichsverfassung gebrochen. (Sehr gut! links.) Mit Herrn Hilkenbrandt kann ich nur sagen: wenn der Reichstag ernst genommen werden will, so muß er den Kommissionsantrag annehmen. (Lebh. Beifall links.)

Abg. Stolze (Soz.): Die Aufhebung des Identitätsnachweises im Jahre 1894 geschah mit Rücksicht auf die notleidende Landwirtschaft. Inzwischen ist sie zu einem blühenden Gewerbe geworden. Graf Schwerin hat das selbst mehrfach anerkannt. Durch die Ausfuhrprämien wird diesem blühenden Gewerbe eine Liebesgabe geschickt in einer Zeit, wo neue Steuern mit der Spitze gesucht werden. Als 1894 der Identitätsnachweis aufgehoben wurde, gab den Zweck dieser Aufhebung, Erhöhung der landwirtschaftlichen Produkte, Graf Bismarck ganz unumwunden zu. Auch der Oberpräsident Graf Stolberg erkannte diese Wirkung an und namens unserer Fraktion erklärte der Abg.

ausgewendet haben! Zwölftausend Arbeitsstunden für eine königliche Wiese, die womöglich gar nicht in Verwendung kommen wird. Läßt sich eine haarsträubendere Fribolität ausdenken? Und sich zu sagen, daß auf dieser Welt Tausende Mütter der ärmlichen Hülsen selbst entbehren, um die in Pot, auf Lager vor Lumpen Gehörlosen zu hülsen und sie vor Käse und Mannheit zu schützen!

Mädchentragödie an Bord. Auf dem in diesen Tagen von New-York in Liverpool eingetroffenen Dampfer „Lucania“ hat sich, wie gemeldet, am ersten Tage der Reise Miss Clare in ihrer Kabine durch einen Revolvererschuss getötet. Vier Tage später, als der „Lucania“ die englische Küste in Sicht kam, ist Miss Müller dem Beispiele der Landsmännin gefolgt. Der Doppelselbstmord der beiden ist allem Anschein nach auf den Beschluß des amerikanischen Selbstmörderklubs zurückzuführen, dem die beiden Damen als Mitglieder angehören. Diese Annahme wird vor allem durch die Wahrscheinlichkeit gestützt, daß sich beide gleich, dieselbe Marke aufweisender Revolver bedient haben. Man glaubte anfangs, daß diese Marke ein einfaches Fingerringchen eines vor bekanntesten der New-Yorker Selbstmörderklubs handelte. Die unglücklichen jungen Mädchen haben demnach nur den Urteilsspruch vollzogen, der ihnen innerhalb einer festbestimmten Zeit die Selbstmordpflicht machte. Es herrscht in Amerika eine ganze Anzahl Selbstmörderklubs. Der berühmteste ist der Klub des Ordens des „Schwarzen Schleiers“, dessen Präsident von Zeit zu Zeit den Namen eines Mitgliedes verkündet, das sich dann ohne weiteres das Leben zu nehmen verpflichtet ist. Dem vom Loje bestimmten werden ein schwarzer Schleier, schwarze Handschuhe und schwarze Schuhe mit der Aufforderung angeliefert, sich nach Ablauf einer Galgenfrist von einer Woche zu töten. Der Klub zählt ausschließlich Frauen zu seinen Mitgliedern.

Das neue San Francisco. Mit einer selbst für amerikanischen Verhältnisse herblühenden Fügigkeit ist die Hauptstadt Kaliforniens aus den Trümmern wiedererstanden. Während die meisten annahmen, daß der Wiederaufbau der vom Erdbeben zerstörten Stadtteile mindestens 20 Jahre in Anspruch nehmen würde, ist durch die rastlose Tätigkeit der Amerikaner nach knapp drei Jahren ein neues San Francisco entstanden, das schöner und größer ist, als das alte gewesen. Die Zahl der Häuser, die dem Erdbeben zum Opfer fielen, betrug 28.000, und der Schaden, den das Erdbeben in Verbindung mit dem Feuer anrichtete, ist auf mehr als 2 Milliarden Mark zu schätzen, der sich nach Abzug der von den Versicherungsgesellschaften gezahlten Entschädigungen auf 1,2 Milliarde reduziert haben dürfte. Heute erheben sich auf dem vom dem Erdbeben heimgeführten Gelände 16.883 neue Gebäude, die im wesentlichen umfangreicher

Schiffen, daß wir gegen seine Aufhebung in jeder Form sind. (Lebh. Sehr richtig! bei den Soz.)

Ich wende mich nun zu der Petition, welche die Debatte bisher allein beschäftigt hat. Sehr erstaunt war ich, daß mein verehrter Landsmann, Herr Geheimrat Fischer, für die Verlängerung der Frist zur Aufhebung des Diktros eintrat, haben es doch von den 133 sächsischen Städten nur noch zwei, die Städte Dresden und Bautzen, die gerade nicht zu den armen Städten zählen. Aber man will nicht die reichen Rentiers in Dresden und Bautzen besteuern, sondern die notwendigen Mittel lieber durch indirekte Steuern, welche den Arbeiter belasten, aufbringen.

Nach ein Wort zur Stellung des Zentrums. Wenn das Zentrum ebenfalls vor allem dem Wohlgefühl der reichen Mannes Wohlens will, so kann ich darin seine so gern behauptete Arbeiterfreundlichkeit nicht erkennen. (Lebh. Sehr richtig! bei den Soz.)

Sächsischer Geheimrat Fischer polemisiert gegen die Abgeordneten Stolze und Gotthein und behauptet, daß er bei der Beratung von Petitionen, welche Arbeiterinteressen betreffen, ebenso gut anwesend gewesen sei, wie bei den anderen.

Das Haus verläßt die Weiterberatung auf Mittwoch 2 Uhr (Außerdem dritte Beratung des politischen Antrages betreffend die Freiheit des Grundbesitzes.)

Schluss 6 1/2 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Genehmigte Maifestzüge. In Sachsen-Meiningen wurden in einer Reihe von Orten, so in Saalfeld, Gräfenhain, Probstzella usw. seit einigen Jahren die Maifeier-Umzüge verboten, weil man in ihnen eine Demonstration erblickte, die auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung hinausziele und das Ministerium bestätigte auf die erhobenen Beschwerden die Verbote.

Der Saalfelder Magistrat genehmigte im Gegentat hierzu für dieses Jahr den Maifestzug und auch aus einer Reihe anderer Meininger Orte liegen Nachrichten vor, daß man den Umzügen in diesem Jahre kein Hindernis in den Weg legt.

Die Sozialdemokratie und der Friede. Unter diesem Titel hat die Wiener Volksbuchhandlung eine Sammlung der Reden anderer Abgeordneten über die bosnische Frage und die Kriegsgefahr herausgegeben. Die Broschüre enthält Reden der Abgeordneten Adler, Daszynski, Remec, Pittoni, Klenner, Seis und Soukup. Sie ist zum Preise von 1 Krone von der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Co., Wien VI, Gumpendorferstraße 19, zu haben.

Der Kongreß der belgischen Arbeiterpartei in Brüssel ist nach zweitägiger Dauer geschlossen worden. Dem zweiten Verhandlungstage wohnten unter anderem auch die beiden sozialistischen Senatoren Libilouze und Coppieters bei.

Es wurde unter anderem eine scharfe Protestkundgebung gegen den neuen, der Herrschaft der Kirche über die Schule demgegenüber gerichteten Gesetzesentwurf beschlossen. Außer verschiedenen — nicht immer erquicklichen — mehr internen Anlässen führte die Tagesordnung Wandelnde über die Schulanklagen zu einer längeren Diskussion. Bestrebend wurde gegen das Prinzip der Schulspaltung von keiner Seite Widerspruch erhoben. Wohl aber wurden sehr lebhafte und zum Teil sehr temperamentvoll geäußerte Bedenken gegen den Passus der Tagesordnung Wandelnde laut, die auch den Jünglingen der Privatschulen die Wohltaten der Schulspaltung verschaffen will. Das könnte leicht zu einer Begünstigung der kirchlichen privaten Lehranstalten führen. Den sehr berechtigten Bedenken wurde begegnet durch Annahme eines von den Delegierten von Charleroi beantragten Amendements, wonach die Schulspaltung stets in Räumlichkeiten, die der Gemeinde gehören, und unter Aufsicht von Gemeindeorganen stattfinden soll.

In seinem Schlusswort wies der Vorsitzende, Genosse Donblon darauf hin, daß ein glänzender Wahlsieg die schönste Feier des in nächsten Jahre stattfindenden 25jährigen Jubiläums der belgischen Arbeiterpartei sein werde.

Arbeiterbewegung.

Die Lohnbewegung der Maler. Die Malerzöglinge in Salzburg (Kärnten) haben den Meistern und dem Arbeitgeberverband einen Tarif unterbreitet, in dem sie einen Stundenlohn von 45 Pf. für Ältere und 40 Pf. für Jüngere bei 10stündiger Arbeitszeit, sowie die üblichen Zuschläge für Nachtstunden, Nacht- und Sonntagarbeit fordern. Nach der erhaltenen Antwort scheinen die Arbeitgeber die Sache verschleppen zu wollen; es wird deshalb um Fernhaltung des Streikes ersucht!

Stäche entnehmen, als die 28.000 zerstörten Gebäude eingetommen haben. Der gesamte Wert dieser Neubauten ist auf 600 Millionen Mark zu beziffern. 100 Millionen Mark mehr, als der Wert der verschundenen 28.000 Häuser betragen hat. Auf Grund der schmerzlichen Erfahrung, die man durch das Erdbeben machte, wurde bei den Neubauten als Material in der Hauptsache Stahl und Eisengemisch verwendet. Nach der Katastrophe war die Bevölkerung San Francisco von 450.000 auf 350.000 Einwohner gesunken, mit der fortschreitenden Bau-tätigkeit wuchs indessen der Zustrom der aus allen Teilen Amerikas zuwandernden Anstehler stetig, und die letzte Volkszählung ergab den Beweis, daß die Mauern des neuen San Francisco bereits 507.529 Einwohner beherbergen.

Kleinbahnstrecke vor den Toren Berlins. Ueber eine hübsche Kleinbahnstrecke vor den Toren Berlins bringt ein Ver-ortblatt folgende Geschichte: Ein Herr fuhr von B d n t a s - t u e r h a u s e n aus mit einem Zuge der Strecke Königs-walderhagen-Mittenwalde-Töpheln nach der Haltestelle K r u m - m e n s e e. Das Bahnpersonal hatte aber vergessen, daß in Krummenssee jemand aussteigen wollte, und so fuhr der Zug durch den Bahnhof und hielt erst in Gollum-Mittenwalde an. Dort kam es zu einem Zwischenfall und dem Bahnpersonal zu einer lebhaften Auseinandersetzung. Der „über die Tour“ Ge-fahrte bestand darauf, daß man ihn nach Krummenssee zurück-bringe und wußte seiner Forderung so energisch Ausdruck zu geben, daß man sich entschloß, den Zug zur allgemeinen Gefahr-keit der übrigen Passagiere nach Krummenssee zurückzuführen. Nachdem dann der Fahrgast dort abgesetzt worden war, konnte der Zug die Weiterfahrt nach Mittenwalde fortsetzen.

Warnung.

An Wilhelmínens Wochenblatt
Mit schleiniger Bitte,
Geht eine Frage, ist und soll:
Die deutsche Reportage.

Blüht Segen Wilhelmínens Sohn?
Wird es nicht diesmal lohnen?
Nicht schließt die Reportagen?
Nach Stoff zu Sensationen.

Ihr Herrn, die ihr gen Holland fahrt,
Scheidet dies auf eure Glaser:
Nicht fehlt kommt die Frage
Vom Anblick aller Fragen!
Emmanuel in der „S. a. H.“

Aus aller Welt.

Ein Schüler des „Hauptmanns von Köpenick“. Der Schelmenstreich eines Schülers des „Hauptmanns von Köpenick“ macht die Pariser lachen. Dieser Tage näherte sich ein Mann in Lumpen einem Automobilwagen und hielt dem Chauffeur folgende Ansprache: „Ich bin der Graf von Abbeville und habe im Klub um 50 Louis gewettet, daß ich in diesem Klamm mein Diner in einem großen Restaurant einnehmen werde. Denken Sie nach, ob Sie die Sache arrangieren können. Fünf Louis gehören Ihnen.“ Der Automobilfahrer ging freudig auf den Späß ein und fuhr den „Herrn Grafen“ zu einem Restaurant der Rue Bigalle, dessen Geschäftsführer er kannte. Der sonderbare Gast wurde glänzend bedient, trank seine Flasche Champagner, ein Glas des ältesten Kognats und zündete sich eine Upmann zu 3 Francs an, dann ließ er den Geschäftsführer rufen und erklärte ihm trocken, daß er Jules Daval heiße, eben aus dem Arbeitshaus komme und keinen Pfennig besitze. Er habe einmal ankändig essen wollen, bevor er wieder ins Gefängnis zurückkehrt. Der Chauffeur, der geduldig gewartet hatte, bis der Graf von Abbeville“ mit dem Diner fertig war, hat seit dem seine gute Meinung von der französischen Aristokratie.

Zwölftausend Arbeitsstunden als Geschenk für ein Baby. In der allerersten Zeit erwartet die Königin der Niederlande ihre Entbindung. Mit ihr harret bereits ein kleines Heer von Journalisten auf den ersten Schrei des Kindes. Dem in doooster Neugier erwerbenden Publikum werden indes, ehe es sich an den Details der Niederkunft erlaben darf, täglich einige auf das glückliche Ereignis bezughabende Neuigkeiten aufgesetzt. Insbesondere kann man da oft in der bürgerlichen Presse von „rührenden Beweisen“ monarchischer Anhängerschaft lesen, die sich in Form von Geschenken für das zu erwartende Baby aus allen Teilen Hollands kundtun. Die glückliche Mutter, die zwar immerhin „in der Lage ist“, sich die Mutterkosten für ihr Kind selbst zu leisten, verfügt bereits über eine stattliche Anzahl von Wiegen, Bätschen, Matten, ja eine ganze kostbare Kinderzimmereinrichtung, Geschenke, die ihr von diversen Vereinen und Komitees zugewendet werden. Wie überall, darf das Volk auch hier unter-tänigst das Geld hergeben und ein paar pажige Damen aus der Aristokratie übernehmen die „Patronanz“ bei dieser Aktion. Kürzlich meldeten die Zeitungen von einer ganz besonderen Liebesgabe. Es handelte sich um ein besonderes Prachtremplar einer Wiege — die Intervierte? — im Stile Louis XVI., mit Rollen und einem Berge von kostbaren Spitzen geschmückt. Es wurde dabei berichtet, daß an der Herstellung dieses Kunstwerkes 29 Arbeiterinnen und 5 Lehrerinnen einer öffentlichen amstiterischen Arbeitsschule beteiligt waren.

Abzahlungs-Geschäfte

Biermann, Max, Breslau, Ring 62, 1. Etage (neben der Stadtkasse). ...

Bandagisten

Reis, W., Neuhofstr. 36, Rulke, Karl, Gartenstr. 54.

Bäckereien und Konditoreien

Berger, G., Neue Laurentienstr. 78, Borchner, W., ...

Berufskleidung

Julius Henel, Hermann, C. Juchs, ...

Bier-Bräuereien

Breslauer Union-Bräuerei, Grünfelder, ...

Bilder-Einrahmung

M. M., Grafenwall 5, ...

Briketts, Kohlen

Reis, W., ...

Butter-Handlungen

Reis, Julius, ...

Destillationen

Reis, Alfred, ...

Drogen und Farben

Reichelt, ...

Gelegenheitskäufe

Bielshomsky, ...

Gewinnwaren

Reichelt, ...

Eisen- u. Stahlwaren

Trübe, W., ...

Färbererei u. Wäscherei

Reis, W., ...

Fahrräder, Nähmaschinen

Reutel, C., ...

Hanmann, Wilhelm

Lauenburgerstr. 33, ...

Kühn, H.

Leipzigerstr. 104, ...

Leiwinty, Jol.

Waldenstr. 22, ...

Werner's Bronzenräder

Waldenstr. 22, ...

Fische u. Delikatessen

Aberle, ...

Fleischereien

M. Allmann, ...

Friseur- und Barbierereien

Mader, ...

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, ...

Gardinen, Teppiche

Bielshomsky, ...

Gelegenheitskäufe

D. Martin, ...

Gewinnwaren

Reichelt, ...

Haus- u. Küchengeräte

Caron, ...

Herrn-Artikel

Reis, W., ...

Herrn-Garderobe

Reis, W., ...

Hüte und Mützen

Barth, ...

Hut-Lieferanten

Reis, W., ...

Jungbier-Verkauf

Reis, W., ...

Kaffee, Tee

Reis, W., ...

Käse, u. Schokoladen

Reis, W., ...

Kleidstoffe, Seidenwaren

Reis, W., ...

Kolonialwaren

Reis, W., ...

Korsetts

Reis, W., ...

Lederhandlungen

Reis, W., ...

Lederwaren und Sattlerei

Reis, W., ...

Manufakturwaren

Reis, W., ...

Modewaren

Reis, W., ...

Möbel-Magazine

Reis, W., ...

Musik-Instrumente

Reis, W., ...

Optiker

Reis, W., ...

Papier- und Schreibwaren

Reis, W., ...

Photographische Ateliers

Reis, W., ...

Putz, Modes

Reis, W., ...

Sargmannzine

Reis, W., ...

Schirme, Stöcke

Reis, W., ...

Schneiderei-Artikel

Reis, W., ...

Schuhwaren und Schuhmacher

Reis, W., ...

Tabak, Cigarren

Reis, W., ...

Textilien

Reis, W., ...

Warenhäuser

Reis, W., ...

Uhren und Goldwaren

Reis, W., ...

Wachstuche, Linoleum

Reis, W., ...

Wäsche, Trikotagen

Reis, W., ...

Weiss- und Wollwaren

Reis, W., ...

Zahn-Ateliers

Reis, W., ...

Zigarrenhandlungen

Reis, W., ...

Nur wenige Geschäfte können noch im Bezugsquellen-Verzeichnis der Volkswacht Aufnahme finden, da der zu diesem Zwecke verfügbare Raum nahezu besetzt ist. Versäumen Sie nicht, Ihre Eintragung umgehend zu bewirken und bestellen Sie durch Postkarte den Besuch eines Vertreters in dieser Angelegenheit.

Von J. J. J. J. J.

(Nachdruck verboten.)

Ein letzter Artikel des adelichen Schachspielers, als in der letzten Nummer...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...

Die Schachspieler sind neue Schritte zu zeigen begonnen haben, und die Schachspieler sind die Schachspieler...